Erscheint wöchentlich 6 mal.

Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,

zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk.
Einzelpreis 0,10 Mk.

Fernruf 2891.
Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 29 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.

Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: A. Parnos; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Blöser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Donnerstag, 29. Dezember 1927 — Nr. 301

Die große Politik im Jahre 1927.

Der großen Politik im Jahre 1927 drücken den Stempel auf der russisch-englische Konflikt, der französisch-italienische Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer und an der Adria und der immer deutlicher in die Erscheinung tretende englisch-amerikanische Gegensatz. Für England begann das Jahr 1927 wenig erfreulich, in China spitzten sich die Verhältnisse mehr und mehr zu und zwangen England zur Entsendung größerer Truppentransporte in den fernen Osten. Die englische Presse wies immer wieder darauf hin, daß Rußland bei den Vorgängen in China die Hand im Spiele habe. So verstärkte sich in England selbst der Einfluß der antirussischen Kreise. Nachdem bereits am 23. Februar England eine Warnungsnote an Rußland gerichtet hatte, in der es sehr nachdrücklich gegen die bolschewistische Propaganda im britischen Weltreich protestierte, brachte der Mai die Haussuchung im Gebäude der russischen Handelsvertretung in London. Es wurden Dokumente zutage gefördert, die der englischen Regierung den erwünschten Anlaß gaben, die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abzubrechen, ein Schritt, der am 25. Mai vom englischen Unterhaus mit 357 gegen 111 Stimmen gebilligt wurde. Der englische Funkdienst beeilte sich jedoch mit der Verbreitung einer Darstellung, nach der es sich bei dem Bruch zwischen Moskau und London um eine isolierte Maßnahme der englischen Regierung handele, durch die die allgemeinen Grundzüge der englischen Außenpolitik nicht berührt würden. Man stand zunächst solchen Erklärungen etwas skeptisch gegenüber, zumal nur wenig früher Italien in die Antirußlandfront durch die Ratifizierung des Beßarabien-Protokolls eingeschwenkt war. Rußland andererseits ließ es nicht an Bemühungen fehlen, eine Isolierung durch England unmöglich zu machen. Schon vor dem endgültigen Bruch mit London gelang es den Moskauer Machthabern, den Konflikt mit der Schweiz, der durch die Ermordung des russischen Delegierten Worowski entstanden war, beizulegen, so daß auf diese Weise für Rußland der Weg zur Weltwirtschaftskonferenz und auch zur Abrüstungskonferenz frei wurde. In das Kapitel der russischen Abwehr ist ferner der Abschluß des russisch-lettländischen Handelsvertrages (2. Juni) einzutragen, ein Vertrag, der eine außerordentlich große politische Bedeutung hat und der die Einbeziehung Lettlands in eine Antisowjetfront verhinderte. Auch die Tatsache, daß die durch die Ermordung des Warschauer Sowjetgesandten Woikow entstandene polnisch-russische Spannung verhältnismäßig schnell überwunden wurde, ist darauf zurückzuführen, daß Rußland das stärkste Interesse daran hatte, sich bei dem Konflikt mit England nicht noch weitere neue Feinde zu schaffen. Wenn andererseits gerade Deutschland um die Beilegung dieses Konfliktes sich sehr nachdrücklich bemühte, so ist das verständlich, wenn man sich vor Augen hält, in eine wie schwere Lage Deutschland, das bekanntlich weder für den Westen noch für den Osten optieren kann, bei einer weiteren Verschärfung des englisch-russischen Konfliktes gekommen wäre. Auch die französisch-russische Spannung, die im Oktober durch das Verhalten des russischen Botschafters Rakowski und vor allem durch die kommunistische Propaganda in Frankreich entstand, konnte nach einigem Hin und Her überwunden werden, da es den Russen nicht zweckmäßig erschien, den Bogen zu überspannen und Frankreich an die Seite Englands zu drücken. Andererseits war Rußland auch bemüht, seine Stellung im Osten auszubauen und zu sichern, es konnte einen Freundschafts- und Neutralitätsvertrag mit Afghanistan im April und einen ähnlichen Vertrag mit Persien im Oktober unter Dach und Fach bringen. Beim Abschluß des Jahres hält die englisch-russische Spannung ziemlich unvermindert an. Zwar hat gelegentlich der Anwesenheit der Russen in Genf bei der Dezembertagung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz eine Unterredung zwischen Chamberlain und Litwinow stattgefunden, von der man anfangs eine Entspannung zwischen London und Moskau erwartete, doch haben die letzten Vorgänge in China, wo die Lage heute genau umgekehrt ist wie bei Beginn des Jahres, wieder zu einer Verschärfung der englisch-russischen Spannung geführt, da die Russen glauben, den Engländern vorwerfen zu müssen, daß sie bei dem Vorgehen der südchinesischen Regierung gegen die Kommunisten die Hand im Spiele haben.

Nicht weniger als der englisch-russische Konflikt hat das Ringen um die Vorherrschaft auf dem Balkan die europäischen Kabinette beschäftigt. Italien gelang es zunächst, sich einen wesentlichen Vorsprung gegenüber dem französischen Konkurrenten zu sichern. Rom ratifizierte, wie schon betont wurde, im März das Beßarabien-Protokoll, durch das Rumänien der Besitz Beßarabiens gesichert wird, und verband sich auf diese Weise Rumänien. Allerdings trat mit der Ablösung der italienfreundlichen Regierung Averescu durch die franzosenfreundliche Regierung Bratianu für Rom ein gewisser Rückschlag ein, wie denn Rumänien am Schluß des Jahres in der politischen Rechnung kein ganz sicherer Faktor ist, obwohl ihm die schweren Erschütterungen, die man bei dem am 20. Juli erfolgten Tode des Königs Ferdinand allgemein voraussagen zu müssen glaubte, erfreulicher Weise erspart blieben. Zum anderen hatte sich Mussolini in dem Kampf um den Einfluß auf dem Balkan insofern einen Vorsprung gesichert, als es ihm gelang, einen Freundschaftvertrag mit Ungarn unter Dach und Fach zu bringen, der am 5. April in Rom unterzeichnet wurde. Wenn aber die Pläne Mussolinis dahin gingen, Albanien zu besetzen, so mußte hier der italienische Diktator einen wesentlichen Abstrich vornehmen. Den Bemühungen der Großmächte — an diesen Bestrebungen nahm auch Deutschland teil — gelang es, einen drohenden Krieg zwischen Albanien und Südslawien zu vermeiden. Andererseits konnte Südslawien der drohenden italienischen Einkreisungspolitik durch den Abschluß des am Waffenstillstandstage feierlich unterzeichneten Vertrages mit Frankreich wirksam entgegenarbeiten. Rom blieb freilich die Antwort auf diesen Vertrag nicht schuldig, Ende November kam ein neuer italienisch-albanischer Defensivvertrag zur Unterzeichnung, der einen Ausbau und eine Verstärkung des im Nov. 1926 abgeschlossenen Tirana-Vertrages bedeutet. Daß andererseits Italiens Bemühungen nicht nur auf die Sicherung einer Vormachtstellung an der Adria hinauslaufen, bewies der Tangerbesuch italienischer Kriegsschiffe, durch den Italien auch seine Mittelmeerwünsche überaus deutlich anmeldete. Trotzdem bleibt am Schlusse des Jahres festzustellen, daß Bestrebungen im Gange sind, um den starken französisch-italienischen Gegensatz zu überbrücken. Vorläufig kann man allerdings nur davon sprechen, daß eine bessere Atmosphäre geschaffen worden ist, als in jenen Frühlingstagen, da man von Kriegsvorbereitungen diesseits und jenseits der Alpen sprach. Die Verhandlungen über die eigentlichen Streitpunkte zwischen Italien und Frankreich haben ihren Anfang noch nicht genommen, die Aussichten für diese Verhandlungen können bei den außerordentlich starken Gegensätzen kaum sonderlich günstig beurteilt werden.

Mit nicht ganz so großer Deutlichkeit, wie der englisch-russische und der italienisch-französische Gegensatz, ist im Laufe des letzten Jahres der amerikanisch-englische Gegensatz in die Erscheinung getreten. Man braucht sich aber nur wenige Daten zu vergegenwärtigen, um zu erkennen, wie sehr im Recht Sir Edward Grey war, als er von einer wesentlichen Verschlechterung der Atmosphäre zwischen Washington und London sprach. Nach endlosen Verhandlungen scheiterte die Flottenabrüstungskonferenz in Genf (4. August), die Antwort Amerikas auf dies Scheitern der Bestrebungen um eine Beschränkung des Flottenbaues war die Veröffentlichung des außerordentlich umfangreichen Flottenbauprogramms, wobei Amerika allerdings gewillt zu sein scheint, den Engländern noch einmal eine Möglichkeit zur Verständigung zu geben, von der man wohl in London Gebrauch machen dürfte, da man sich nicht im unklaren ist, daß bei einem Wettrüsten ein Land wie Amerika, das am 1. Juli einen Budget-Ueberschuß von 635 Millionen Dollar aufwies, den längeren Atem hat. Der englisch-amerikanische Kampf um die Rohstoffe trat vor allem in die Erscheinung in dem Kampf um das russische Petroleum, der heute noch nicht zu einem Abschluß gekommen ist, wie auch in jenen amerikanischen Plänen, die auf die Errichtung eines Nilstaudamms auf abessinischem Hoheitsgebiet hinzielen, Pläne, die letzten Endes darauf hinauslaufen, der englischen Baumwollproduktion einen Schlag zu versetzen und neue Gebiete für die amerikanische Baumwollproduktion zu erschließen.

Selbst bei einem kleinen Querschnitt durch die große Politik, bei dem viele Dinge unerwähnt bleiben müssen, wird man nicht ganz an dem Völkerbund vorübergehen können. Er hat sich auch im abgelaufenen Jahre als eine Institution erwiesen, der eine allzu schwere Belastung nicht zugemutet werden darf. England hat rechtzeitig dafür Sorge getragen, daß er mit dem Chinaproblem nicht befaßt wurde und auch den albanisch-südslawischen Konflikt, oder besser gesagt, den italienisch-südslawischen Konflikt, hat man in Genf nicht behandelt. Wenn man dagegen hält, daß der Wilnakonflikt zur Verhandlung gelangte, so wird man abzuwarten haben, wie sich die Genfer Ergebnisse praktisch auswirken. Im übrigen aber wird man nicht verkennen können, daß die Tagungen des Rates und des Bundes mit ihrer Zusammenkunft der führenden Staatsmänner naturgemäß auch ihre Vorteile haben.

Der Terror in China.

London, 29. Dez. (Radio.) In Hongkong eingetroffene Flüchtlinge bestätigen, daß in den Gebieten von Heifung und Lukfung eine unbegreifliche Terrorherrschaft ausgeübt werde. Etwa 150 Personen fallen diesem Terror täglich zum Opfer.

Die englischen Morgenblätter geben einen sehr ausführlichen Reuter-Sonderbericht aus Hongkong wieder, in dem die Zustände in dem Gebiet von Swahue als geradezu unglaublich beschrieben werden. Die freigelassenen europäischen Priester erzählen, daß der einzige Tag, an dem während der einwöchigen Gefangenschaft keine Hinrichtungen stattfanden, der der Ankunft des englischen Kanonenbootes war. Die Hinrichtungen erfolgten nach den Versicherungen der Priester oft in der grausamsten Weise. Ein Junge von 18 Jahren von Heifung rühmte sich, 90 Personen hingerichtet zu haben. Ein Mädchen prahlte damit, mindestens 10 Personen getötet zu haben.

Deutsche Kommunistengelder für bulgarische Häftlinge.

Sofia, 29. Dez. (Radio.) Die Nachricht über die versuchte Einschmuggelung von 10 000 Lewa in das Sofioter Gefängnis an kommunistische Gefangene bestätigt sich. Es handelt sich um eine Geldgabe rheinischer Kommunisten aus Köln im Betrage von 500 Mark. Ueberbracht wurde diese Summe im Eßtopf durch eine gewisse Frau Topentscharowa.

Wie die T. U. dazu erfährt, war das Geld zunächst für einen gewissen Alexieff, einen der gefährlichsten bulgarischen Anarchisten bestimmt, welcher zu lebenslänglichem Kerker verurteilt ist. Dies und die Tatsache, daß Frau Topentscharowa als eifrigste Agitatorin der bulgarischen Anarchisten bekannt und in viele gesetzwidrige Unternehmungen verwickelt ist, gibt der Behörde Anlaß, an einen beabsichtigten Befreiungsversuch zu glauben. Man erinnert dabei daran, daß im politischen Gefängnis bereits im Sommer ein Massenausbruch durch das Graben eines 30 Meter langen Ganges vorbereitet wurde. Die Haussuchung bei der verhafteten Topentscharowa förderte Material zu Tage, das den Beweis für eine Verbindung der bulgarischen mit deutschen Kommunisten erbrachte, darunter auch Aufrufe in bulgarischen Lettern, daß die Gefangenen ausharren möchten. Die Polizei fahndet noch nach einem Restbetrag von 5000 Lewa, da alle Anzeichen vorhanden sind, daß dieser Betrag nach der Provinz gewandert ist, um ähnlichen Zwecken zu dienen. Die Polizei kündigt weitere sensationelle Aufdeckungen an.

Die Kunstwerte des Herzogs von Anhalt.

Ein ungewöhnlicher Prozeß steht bevor.

Berlin, 28. Dez. Ein ungewöhnlicher Prozeß, der in der Kunstwelt großes Aufsehen erregt, wird in absehbarer Zeit wieder die Zivilgerichte in Berlin beschäftigen. Es handelt sich um eine Klage, die der Berliner Kunsthändler Fritz Gurlitt gegen den Herzog Joachim Ernst von Anhalt in Dessau eingeleitet hat. Anfang dieses Jahres, kurz vor der Eheschließung des Herzogs mit einer Schauspielerin, wünschte der Herzog aus seinem anerkannt großen Kunstschatz Oelgemälde, Graphiken, Waffen, Möbel, Gobelins, wertvolle Bücher und Handschriften, edle alte Gläser usw. im Gesamtbetrag von 5 Millionen Mark zu verkaufen. Er setzte sich mit dem Kunsthändler Gurlitt in Verbindung, und es wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der der Kunsthändler ehrenamtlich die Beaufsichtigung der dem Herzog gehörenden Kunstschätze übernehmen und den Verkauf aller derjenigen Stücke ausführen sollte, zu deren Veräußerung sich der Herzog entschließen würde. Der Kunsthändler sollte für die Verkaufstätigkeit 10 v.

H. der vereinnahmten Summen erhalten und aus diesen Beträgen alle ihm erwachsenen Spesen abgelten. Das Abkommen wurde unterzeichnet, und der Kläger zahlte dem Herzog einen Vorschuß von 30 000 Mark, da der Herzog sich damals in Geldverlegenheit befand.

Der Herzog hatte bis dahin die Verkäufe seiner Kunstschätze durch den Hoftapezierer Spielmeyer in Dessau vornehmen lassen, den er durch die Verbindung mit Gurlitt jedoch ausschalten wollte. Bald nach dem Vertragsschluß erhielt der Kunsthändler Gurlitt vier Bilder alter Meister, eine wertvolle Bibel und ein altes Manuskript zum Verkauf und veräußerte zwei Memling-Bilder für zusammen 150 000 Mark. Nach dem Verkauf der Bilder teilte der Hoftapezierer Spielmeyer dem Kunsthändler mit, daß die Gemälde zu billig verkauft worden seien, obwohl die Hofverwaltung — es waren fast 14 Tage nach dem Verkauf verflossen — die ihr übersandten Schecks des Käufers angenommen und bei den betreffenden Banken abgehoben hatte. Im Februar des Jahres sollte durch den Hoftapezierermeister ein Lastkraftwagen mit Kunstgegenständen an den Kläger nach Berlin abgehen, nachdem kurz vorher der Herzog den Vertrag mit dem Kunsthändler durch ein entsprechendes Schreiben als ungültig bezeichnet hatte. An Stelle des Lastkraftwagens mit den Kunstwerten traf jedoch der Hoftapezierermeister in Berlin ein und verlangte auf Grund eines Briefs des Herzogs, daß Gurlitt ein ihm in der ersten Sendung übergebenes Porträt von Carpaccio sowie die Bibel herausgebe, da beide Stücke Eigentum seines Bruders, des Prinzen Eugen von Anhalt, seien. Der Kläger gab daraufhin die beiden Stücke auftraggemäß an einen Dr. L. heraus, der erklärte, daß beide Stücke in die Privatsammlung des Prinzen Eugen von München kommen sollten. In Wirklichkeit wurde jedoch der Carpaccio schon am nächsten Tag der Galerie Matthiesen übergeben, die das Werk erst in London ausstellte und dann nach München für 88 000 Mark verkaufte. Die wertvolle alte Bibel sollte nach Angabe der herzoglichen Vertreter dem Landeskonservator des anhaltischen Staats, Dr. Grothe, übergeben werden, der sie angeblich für den Staat erwerben wollte. Wie jedoch dann festgestellt wurde, hat Dr. Grothe die Stücke nie erhalten.

Bei diesem Prozeß werden auch noch andere Fragen geklärt werden, die für den Staat Anhalt selbst von Bedeutung sind. So behauptet der Kunsthändler Gurlitt, daß auf Veranlassung des Hoftapezierers Spielmeyer zwei wertvolle Porträte von Olivier, die der Staat erwerben wollte, im Schloß zu Dessau versteckt worden seien, und daß man an ihre Stelle zwei schnell angefertigte Kopien gehängt habe, die dem Prüfungsausschuß als Originale gezeigt worden seien. Ebenso habe man eine Serie kostbarer Gobelins aus einem dem Herzog gehörigen Schloß versteckt, um sie vor dem Landeskonservator Dr. Grothe zu verbergen. Der Kläger beruft sich bei dieser Behauptung auf das Zeugnis des Prinzen Aribert von Anhalt, des Onkels des Herzogs. Ebenso wird behauptet, daß entgegen dem bestehenden Verbot des anhaltischen Staats ein wertvoller alter Meister auf Umwegen durch Spielmeyer verkauft worden sei.

Der Kunsthändler Gurlitt verlangt nun, daß ihm der Herzog entsprechend dem Vertrag 500 000 Mark entgangene Provision zahle, da der Gesamtwert der zu verkaufenden Gegenstände 5 bis 6 Millionen Mark betragen sollte. Eine große Anzahl von Zeugen aus der Hofverwaltung in Dessau, aber auch eine Anzahl bekannter Berliner Kunsthändler sollen als Zeugen darüber vernommen werden, daß die Beauftragten des Herzogs mit andern Galerien hinter dem Rücken des Herzogs Verkaufsverträge abgeschlossen hätten, und daß der Herzog durch seine Umgebung vor vollendete Tatsachen gestellt worden sei.

Kleine politische Meldungen.

Keine italienisch-griechischen Vertragsabsichten.

Paris, 29. Dez. (Radio.) Der Korrespondent der „Volonte" in Rom entwickelt im Zusammenhang mit dem kürzlichen Besuch des griechischen Außenministers in Rom die Auffassung, daß Mussolini vorläufig nicht an den Abschluß weiterer Sonderverträge denke. Mussolini möchte vorher das Ergebnis der Verhandlungen mit Frankreich abwarten, um sodann weitere Vertragsabmachungen nach diesem Ergebnis einzustellen. Die Reise des griechischen Außenministers habe daher vor allem den griechischen Anleiheplänen gegolten.

Der italienische Vizekonsul in Odessa ermordet.

Kowno, 29. Dez. Wie aus Odessa gemeldet wird, ist in der vergangenen Nacht in der Umgebung der Stadt die völlig unbekleidete Leiche des italienischen Vizekonsuls Kotior gefunden worden. Vertreter der italienischen Botschaft und der russischen Behörden besichtigten den Fundort. Nach Angaben der russischen Behörden soll es sich um einen Raubmord handeln. Die Untersuchung ist im Gange. Die italienische Botschaft hat sich bisher zu der Angelegenheit noch nicht geäußert.

Unpolitische Nachrichten.

Ein tragischer Unfall.

Koblenz, 29. Dez. (Radio.) Hier hat sich ein tragischer Unfall ereignet. Beim Hantieren mit einem Tesching, das ein junger Mann zu Weihnachten geschenkt bekommen hatte, löste sich ein Schuß und drang der 19 Jahre alten Schwester in den Kopf. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

Springflut in Neapel.

Rom, 29. Dez. (Radio.) Gestern überschwemmte die Hafenquartiere von Neapel eine Springflut, die den steinernen Kai vom Grande Hotel bis zum Hotel Savoy beschädigte. Im Hafen selbst wurden zwei Frachtdampfer von der Ankerkette gerissen und schwer beschädigt. Ebenso auch die Landungsbrücke. Die Springflut, die den Charakter eines Meerbebens hatte, reichte tief bis nach Pozzuoi und richtete auch dort schwere Schäden an. Verschiedene Personen wurden verletzt.

Das Schiffsunglück auf dem Marmara-Meer — 85 Todesopfer.

London, 29. Dez. (Radio.) Nach ergänzenden Meldungen über den Dampferzusammenstoß auf dem Marmara-Meer sind insgesamt 85 Personen ertrunken. Der gesunkene Dampfer „Sewindsch" hatte Unterkunftsmöglichkeiten für 60 Personen, während in Wirklichkeit 160 Passagiere an Bord waren. Beide Schiffe hatten keine Radioanlagen an Bord.

Goldtransport für die Bank von Frankreich.

Paris 29. Dez. (Radio.) Der Postdampfer „Rochampeau", der am 28. Dezember Newyork verlassen hat, hat nach einer Meldung des „Echo de Paeris" 10 Millionen Dollar in Gold für die Bank von Frankreich an Bord. Das Gold ist schon vor längerer Zeit angezeigt worden, wird aber erst jetzt nach Frankreich überführt, da gegenwärtig die Goldtransportspesen nach Europa günstig sind. Das Blatt berechnet die Golddeckung der Bank von Frankreich einschließlich der für das Schatzamt in London deponierte 1 400 Millionene Goldfranken mit 6½ Milliarden Franken in Gold.

Ein schweres Bootsunglück achtzig Indianer ertrunken.

Santiago de Chile, 18. Dez. Ein furchtbares Bootsunglück, bei dem über 80 Indianer ertranken, trug sich in den Abendstunden auf dem Cautingfluß in der Nähe der Stromschnellen zu. Eine Reihe Familien kehrten von einer Feier, die sich einer Zusammenkunft der Araucanindiane: anschloß, zurück. In der Nähe der Stromschnellen sollen die Führer infolge Trunkenheit die Gewalt über ihre Boote verloren haben. Eine große Anzahl Boote wurden von der reißenden Strömung erfaßt und mit ihren Insassen in die Tiefe gezogen.

Ein Wintermärchen

Fritz lag in seinem Bett und konnte nicht einschlafen. Immer wieder mußte er an den Schneemann denken, den Nachbars Kinder hinten im Garten gemacht hatten. Einen so großen und schönen hatte er noch nie gesehen. Wie funkelten seine Augen so schwarz und was für einen feinen Hut hatte er auf seinem Kopfe! Und in der Hand die Rute. Die schien ihm aber weniger begehrenswert zu sein. Sein Vater hatte auch solch ein Ding; das stak hinter dem Spiegel im Kinderzimmer und manchmal hat er es tanzen gefühlt, wenn er der Mutter nicht gefolgt hatte. Also keine Rute. Aber sonst hätte er doch gar zu gern auch einen Schneemann gehabt. Aber er war ja allein. Sein kleines Schwesterchen konnte gerade erst gehen; an der hatte er also keine Gehilfin. So lag er da mit offenen Augen und überlegte, wie er doch noch zu einem Schneemann kommen könnte.

Aber während er so darüber nachdachte, kam leise, ganz leise das Sandmännlein und streute unserm Fritzchen Sand in die Augen. Er fing an zu gähnen und sich die Augen zu reiben und ... mit einem Male war er eingeschlummert. Friedlich lag er da und schlief. Nach einiger Zeit aber verzog sich sein Mund zu einem Lächeln und schließlich strahlte sein kleines Gesicht ganz vor Freude. Was war es doch, worüber er sich so freute? Ich will es Euch schnell erzählen.

Als Fritz eingeschlafen war, sah er mit einem Male vor sich den elterlichen Garten. Da, was war das? Hinter dem einen großen Baum guckte ein kleiner Kopf mit einer Zipfelmütze hervor. Es war ein Zwerg. Und um die Hausecke kam auch einer zum Vorschein. Ach, und aus der Laube kamen drei, vier kleine Männlein. Die winkten Fritz und sagten ihm etwas ganz leise ins Ohr. Vor Freude klatschte er in seine Hände. Was



mögen sie wohl gesagt haben? Ihr könnt es raten, wenn ich Euch erzähle, was die kleinen Leutchen nun taten. Eifrig sprangen sie herbei und jeder von ihnen machte schnell einen Schneeball. Diesen rollten sie alle durch den tiefen Schnee, so daß der kleine Ball gar bald ein großer Ballen wurde. Nun rollten alle den einen Schneeballen an eine bestimmte Stelle, dann den zweiten ebenfalls dorthin und setzten ihn auf den ersten. Und so ging es weiter, bis vier große Ballen auf einander standen. Fritz sah dies alles und mit vor Staunen geöffnetem Munde stand er da und schaute, schaute. Das war ja ganz einfach! So sah es wenigstens aus. Die Zwerge aber fuhren eifrig in ihrer Arbeit fort. Der eine von ihnen brachte zwei Stöcke herbei. Die sollten als Arme dienen. Mit Kraft steckten sie die beiden rechts und links in den schneeigen Körper und machten nun eine Anzahl Schneebälle, die sie auf die Stöcke schoben. So, nun waren die Arme und Hände des Schneemanns fertig. Jetzt mußte nur noch der Kopf gemacht werden. Während zwei der Zwerge die Arme angefertigt hatten, waren andere damit beschäftigt, noch einen großen Ballen im Schnee zu rollen. Als dieser groß genug war, wurde er an allen Seiten glatt geschabt, so daß er schön rund wurde. Dann griff der Anführer der Zwerge in eine große Ledertasche, die er mitgebracht und einstweilen an einen Aststumpf gehängt hatte, und holte daraus verschiedene große Stücke Kohle hervor. Zuerst nahm er ein längliches Stück, das wurde die Nase, dann ein ebenso langes, das wurde quer unter die Nase in den Schneeballen gesteckt. Es war der Mund. Und endlich nahm er noch zwei große, runde Stücke und drückte das eine links neben der Nase in den Kopf und das andere rechts. Nun war das Gesicht fertig und der Kopf wurde auf den Rumpf gesetzt.

Da kam der Anführer auf Fritz zu und fragte, ob der Schneemann auch eine Rute haben solle? „Nein, nein, nur keine Rute", sagte Fritz ängstlich und verzog das Gesicht, als ob er sie schon an einer gewissen Stelle fühlte. „Ja, wenn du immer recht artig sein willst, werden wir dem Schneemann keine Rute geben", antwortete lächelnd der Zwerg. Und er ging wieder zu den anderen Zwergen zurück, und sie gaben dem Schneemann einen großen Stock in der Hand, wie die Leute einen solchen haben, die durch hohen Schnee gehen müssen. Damit war Fritz sehr zufrieden. Und nun setzten die Zwerge dem Schneemann noch einen hohen Hut auf. Was war das doch für ein schöner, großer Schneemann! Dann faßten sie sich alle an die Hände und tanzten unter lustigen Sprüngen um den weißen Mann. Fritz brach in lautes Lachen aus; die Zwerge machten aber auch zu possierliche Sprünge. Und der Schneemann schien auch seinen Spaß an dem Zwergentanz zu haben; denn auch er verzog zu einem Grinsen seinen breiten Mund.

Danach stellten sich die Zwerge hinter einander auf und zogen in gleichem Schritt an Fritz vorbei. Dabei verbeugten sie sich vor ihm und nahmen ihre Mützen zum Gruße ab. Dann waren sie hinter dem Hause verschwunden.

Nun erst getraute sich Fritz näher zu kommen und sich den Schneemann zu besehen. Wie schön war er doch und wie schnell war er fertig geworden! Dann verschwand das ganze Bild vor seinen Augen.

Als er am anderen Morgen erwachte, sprang er behende aus seinem Bettchen und lief ans Fenster. Da war kein Schneemann zu sehen. Im ersten Augenblick wollten sich seine Augen mit Tränen füllen, aber tapfer kämpfte er sie nieder. Er hatte doch gesehen, wie die Zwerge den Schneemann gebaut hatten. „Ich will es ihnen nachtun", sagte er zu sich. Schnell kleidete er sich an, aß sein Frühstück und eilte dann in den Garten, wo er tapfer an die Arbeit ging. Da er allein war, ging dies natürlich nicht so schnell, wie bei den Zwergen in der Nacht. Aber gegen Mittag stand doch ein schöner, großer Schneemann im Garten .... jedoch ohne Rute. Seine Eltern kamen herbei und bewunderten sein Werk. Als sie ihn aber fragten, woher er wisse, wie man einen solchen Schneemann macht, da lächelte er nur; denn das war sein Geheimnis.

G. Füllkruß.

Aus Nah und Fern.

Ahaus, 28. Dez. Als am 2. Weihnachtstag eine Bocholter Verlobungsgesellschaft mit einem Fuhrwerk von Wessum nach Ahaus fuhr, um von da aus die Fahrt mit der Eisenbahn fortsetzen zu können, kam der Fuhrmann dem Chausseegraben zu nahe, sodaß der Wagen umstürzte, und die zahlreichen Insassen im Straßengraben zurecht kamen. Abgesehen von dem Verlust von einigen Hüten und stark beschmutzten Kleidern kamen alle bis auf den Fuhrmann mit dem Schrecken davon. Der Lenker des Fuhrwerks hat sich bei dem Sturz allerdings zwei Rippen gebrochen und trug außerdem erhebliche Kopfverletzungen davon. Notgedrungen mußte nun die ganze Verlobungsgesellschaft zu Fuß nach Wessum zurück und konnte erst am andern Morgen nach gründlicher Restaurierung die Fahrt nach Bocholt fortsetzen.

Detmold, 28. Dez. Bei der Externsteinen im Teutoburger Wald ereignete sich heute vormittag kurz nach 7 Uhr ein verhängnisvolles Straßenbahnunglück. In einer Weiche löste sich ein Anhängewagen eines Arbeitszuges der Paderborner Straßenbahn und rollte auf der stark abschüssigen Strecke nach Horn zurück, wo zu gleicher Zeit ein anderer Straßenbahnpersonenwagen sich näherte. Der leere Anhängewagen fuhr bei der Dunkelheit mit voller Wucht auf den Personenzug auf und drückte dessen vordere Plattform ein, die völlig zertrümmert wurde. Während der größte Teil der Wageninsassen mit dem Schrecken davonkam, wurde der Führer sehr schwer verletzt, und der Schaffner erlitt einen Nervenschock. Mehrere Personen trugen außerdem Kopf- und Brustverletzungen davon. Der Materialschaden ist ziemlich groß. Der Straßenbahnverkehr zwischen Paderborn und Detmold war einige Stunden unterbrochen.

Hasselt 28. Dez. Ein sechszehn Jahre alter Berufsschüler in Zeelhelm erwürgte seinen um 8 Jahre jüngeren Mitschüler und stach dem Sterbenden noch eine Nadel in den Nacken bis ins Rückenmark. Dann schleppte er die Leiche des Jungen in ein Gehölz, wo sie acht Tage später von Arbeitern gefunden wurde. Die Schule wurde geschlossen, da sie eine Brutstätte von angehenden Verbrechern geworden war.

Spiel und Sport.

F. C. Olympia e. V. (Jugend-Abteilung.

Am Sonntag, den 1. Januar 1928 hat die 2. Jugend-Mannschaft das rückständige Gesellschaftsspiel gegen die 2. Jugend-Mannschaft des Spielverein Biemenhorst dortselbst auszutragen. Im Vorspiel konnte die Jugend-Mannschaft mit 2:0 die Oberhand behalten, aber die 2. Jugend-Mannschaft des Gastgebenden Vereins wird bestimmt versuchen, die Niederlage wieder wett zu machen. Folgende Jugendlichen treten in die Schranken: Ueffing PPeter, Buß, K., Seggewiß, Al., Bartels, Sonder, Böing, Wolenhaupt, Kleinvorholt, Oberkönig, Tollkamp, Thesing Fr. Begleitmann Josef Büning. Ersatz: Siemkes-Hessing. Anstoßzeit 11 Uhr. Treffpunkt 10 Uhr Marktplatz.

Aus Borken und Umgegend.

Borken, 29. Dez. **Wohltätigkeits-Konzert.** Sanges- und Musikfreunden steht ein genußreicher Abend bevor. Am Sonntag, den 8. Januar nachmittags 5 Uhr veranstaltet der kath. Kirchenchor St. Bonifatius-Holsterhausen unter Mitwirkung der Orchestervereinigung Borken ein großes Konzert im Saale des Hotels Nienhaus. Das reichhaltige Programm ist sehr gut zusammengesetzt.

Borken, 29. Dez. **Geflügelzuchtverein.** Der Vorstand des Vereins macht im Inseratenteil darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen zur Kreisverbandsschau in Bocholt bis zum 31. ds. Mts. mittags beim Schriftführer, Herrn Joh. Bläser, zu erfolgen haben. Es ist beabsichtigt, die Tiere im Auto nach Bocholt zu bringen und auch wieder zurückzubefördern.

Borken, 29. Dez. **Männer-Gesangverein.** Am Neujahrstage, abends 8 Uhr hält der Verein seine Weihnachtsfeier im Saale des Vereinslokales Spangemacher ab. Neben der üblichen Feier ist auch eine Verlosung vorgesehen. e

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 29. Dezember 1927

Es verjähren am 31. 12. 1927

1. alle Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte usw. für Lieferungen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1925 entstanden sind, ferner die aus derselben Zeit stammenden rückständigen Gehälter und Löhne der Angestellten und Arbeiter usw., sowie die Forderungen der Aerzte, Hebammen, Lehrmeister, Rechtsanwälte, Notare usw.,

2. alle Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners im Jahre 1923 entstanden sind, also Lieferungen von Waren des Lieferanten an die Detaillisten oder Gewerbetreibenden oder Landwirte zum Zwecke des Weiterverkaufs oder der Weiterverarbeitung, fernere alle sandern ständig wiederkehrenden Leistungen, Pacht-, Mietzahlungen usw.,

3. alle Ansprüche gegen die Eisenbahn aus dem Jahre 1926 wegen Schadenersatzes.

Die Verjährung wird unterbrochen durch Klage oder Zahlungsbefehl. Der Antrag auf Geltendmachung des Anspuches muß aber bis zum 31. 12. 27 beim Gericht eingelaufen sein.

„Von der Post". Ohne Umschlag versandte gedruckte, einfache Neujahrskarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im Fernverkehr 3 Rpf. Es dürfen in diesen Karten außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) noch weitere 5 Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leichterkennbarem Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässigen Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „sendet", „Ihre", „Dein Freund", „sendet Dir" „sendet mit besten Grüßen Ihre" usw.

Werden solche Karten im offenen Umschlag versandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts wie auch nach außerhalb 5 Rpf.

Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Fortdauer des meist heiteren Frostwetters, östliche Winde. — Für Deutschland: Im Nordosten Temperaturen um Null und leichte Niederschläge, im übrigen Deutschland: weiterhin meist heiteres Frostwetetr.

Frost. Seit Dienstag herrscht wieder Frostwetter; doch ist die Kälte nicht so scharf wie bei der ersten Frostperiode dieses Winters. Während die erste Kältewelle Temperaturen bis zu 16 Grad unter Null brachte, wurden in den letzten Tagen nur 4—5 Grad gemessen. Ein scharfer Nordost macht aber den Aufenthalt im Freien recht unangenehm. Zum zweiten Mal in diesem Jahr ist die Aa zugfroren, doch trägt die Eisdecke noch nicht.

Anfechtung eines Vergleiches wegen Irrtums oder arglistischer Täuschung.

Bei einem Vergleich ist die Anfechtung wegen Irrtums nach § 119 B. G. B. dann ausgeschlossen, wenn der Irrtum sich auf einen streitigen oder ungewissen Punkt bezieht, dessen Klarstellung für die zukünftigen Beziehungen der Parteien der Vergleich bezweckt. Denn der Vergleich bezweckt gerade, einen Streit oder eine Ungewißheit über streitige Punkte zu beseitigen und an Stelle des ungewissen Zustandes eine für beide Teile verbindliche bestimmte Regelung zu setzen. Dem würde es widersprechen, eine Anfechtung wegen Irrtums über einen früheren Zeitpunkt zuzulassen. Dagegen kann ein Vergleich wegen arglistiger Täuschung auch dann angefochten werden, wenn die Täuschung einen Punkt der vergleichsweisen Regelung betrifft.
(R. G. vom 6. Mai 1927, II 155/26.)

Isselburg, 29. Dez. Am kommenden Samstag veranstaltet die hiesige Städtische Freiwillige Feuerwehr abends 8 Uhr eine Silvester-Feier in der Kaiserhalle. Es findet ein Festessen statt; ferner sind einige lustige Theater-Aufführungen und ein Tanzkränzchen vorgesehen.

Isselburg, 29. Dez. Das Weihnachtsfest wurde auch in diesem Jahre in der hiesigen Evgl. Gemeinde wieder festlich begangen. Der Gottesdienst am 1. Weihnachtstage erhielt durch die Mitwirkung des Kirchenchors eine besondere Weihe. Bei der liturgischen Christfeier am Abend sang der Jungmädchenchor einige Weihnachtslieder. Viele Gemeindemitglieder hatten sich versammelt, um beim Lichterglanze des Weihnachtsbaumes die Worte der Geburt Jesu Christi aus dem Munde des Pfarrers zu hören. Am 2. Weihnachtstage war morgens die Kirche wieder gut besucht, was auch von der Weihnachtsfeier während des Kindergottesdienstes am Nachmittag gesagt werden kann. Hell strahlte der Christbaum in dem Schmuck seiner Kerzen. Nach einigen Gesängen richtete der Pfarrer beherzigenswerte Ermahnungen an die Kinder. Dann folgte die Wihnachtsbescherung als Belohnung für den treuen Besuch des Kindergottesdienstes.

a **Isselburg,** 29. Dez. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten einschließlich der Zuschläge finden bereits am 30 Dez. von vormittags 9—12 Uhr am Schalter II statt.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 29. Dez. (Radio.) Die Befestigung der Tendenz machte weitere Fortschritte, obwohl die Arbeitslosenziffer wieder auf über eine Million angewachsen ist und die Lage am Börsengeldmarkt unverändert angespannt blieb. Für die Haltung der Börse kamen diese Gesichtspunkte aber weniger in Frage, da der Ultimo als überwunden galt und der Arbeitslosenbewegung ein saisonmäßiger Charakter beigelegt wurde. Man betonte vielmehr, daß in dem Jahresbericht der Berliner Handelskammer von einem Abgleiten der Konjunktur keine Rede ist und ein optimistischer Ausblick gegeben wird. Das Geschäft beschränkte sich allerdings auf einige Spezialmärkte, von denen Montanaktien, Kaliwerte, J. G. Farbenindustrie, Elektrowerte und verschiedene Einzelpapiere besonders beachtet waren. Die Aktien der Maximilianshütte, die mit 193 einsetzten und gestern noch 187 notierten, zogen noch in der ersten Stunde auf 203 an. Am Montanmarkt beobachtete man lebhaftere rheinische Käufe, während das Ausland etwas Interesse für Elektroaktien, besonders Siemens, zeigte. Am Geldmarkt war die Lage durch ein starkes Ueberangebot an täglichem Geld gekennzeichnet, das offiziell mit 5½—7½, für erste Adressen aber mit 5 Prozent und darunter angeboten war. Monatsgeld und Geld auf einige Tage über den Ultimo wurde dagegen lebhaft gesucht bei einem Zinssatz von 9—10 Prozent. In bankgirierten Warenwechseln fanden keine nennenswerten Umsätze statt, da das Material wegen der hohen Privatsätze (ca. 7⅜—7½ Prozent) überwiegend zur Reichsbank floß. Am Devisenmarkt zog der Dollar in Berlin auf 4,1852 (vormittags 4,1862) an. Spanien befestigt. London — Madrid 29,22. Der Usancenhandel war sonst sehr ruhig. London — Mailand 92,47, London — Paris 124,02½, Kabel Newyork — London 4,8835, London — Berlin 20,43¾.

Im einzelnen war das Kursniveau bei Beginn der Börse fast einheitlich um 1—3 Prozent befestigt. Darüber hinaus gewannen Dt. Atl. Tel. auf günstige Abschlußhoffnungen 6½, Schultheiß 4, Ostwerke 6, Holzmann 4, Zellstoff Waldhof bei lebhaftem Geschäft 6, Verein. Glanzstoff 6, Konto Kautsch. 4, Dessauer Gas 4, Schubert & Salzer 5, Salzdetfurth 6, Kali Aschersleben 5½ Prozent. Montanaktien 2—5 Prozent höher, insbesondere Köln-Neuessen, Klöckner, Mannesmann, Mansfelder. Elektrowerte 1—2½ Proz. freundlicher. J. G. Farbenindustrie 278 nach 274,75. Auch sonstige chemische Werte wesentlich gebessert. Maschinenfabriken gesucht. Lorenz plus 6 Prozent. Schiffahrtsaktien ruhiger und ca. 1—1½ Prozent höher. Von Banken gewannen Reichsbankanteile 3, Mitteld. Kredit 4½ Prozent. Neubesitzanleihe plus ⅝ Prozent. Nach Festsetzung der ersten Kurse traten auf allen Marktgebieten neue Kurserhöhungen ein.

Im Verlauf fanden per Medio Januar zunächst weitere Rückkäufe der Spekulation statt. Die Kurserhöhungen setzten sich daher fort, vornehmlich für Spezialpapiere. Siemens plus 2, Stollberger Zink plus 10 Prozent auf spekulative Käufe im Zusammenhang mit der deutsch-polnischen Zinkverständigung, die als weiterer Schritt auf dem Wege zum internationalen Zinksyndikat angesehen wurde. In der Mitte der zweiten Stunde trat dann allgemein Verkaufsneigung ein, weil insbesondere einzelne Großbanken, die stärkere Interventionen vorgenommen hatten, das erhöhte Kursniveau zu Abgaben benutzten. Auch andere Effektenbesitzer nahmen Gewinnrealisationen vor. Trotz der leichten Kursabschwächungen auf Grund dieser Verkäufe blieb aber die Grundstimmung zuversichtlich. Privatdiskont unverändert 7 Prozent.

An der Nachbörse konzentrierte sich das Interesse auf den Bankenmarkt, wo die Kurse durchweg anzogen. Im Vordergrunde standen Commerzbank mit 180 (plus 1½ Prozent). Danatbank notierten 238,50, Deutsche Bank 167,50, Diskonto 161, Dresdener Bank 161,75, Berl. Handelsanteile 253. Sonst war das Nachbörsengeschäft ruhig bei freundlicher Haltung der Terminwerte. Man nannte u. a. Zellstoff Waldhof 276, Ostwerke 366, Schultheiß 412, Siemens 295,50, Schuckert 190,50—191, Gesfürel 287, Mannesmann 161, Klöcknerwerke 130,75, Holzmann 157,50, Gelsenkirchen 144, Verein. Stahlwerke 108,25, Hapag 147,50, Nordd. Lloyd 152, Hamburg Süd 225, Hansa 215, J. G. Farbenindustrie 277,50, Chade 564, Stollberger Zink sehr fest 221, Maximilianshütte 200,50, Neubesitzanleihe 13,80, Ablösungsanleihe 1 und 2 52, dito 3 55,5.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 29. Dez. (Radio.) Bei sehr kleinem Angebot in guten Brotgetreidequalitäten und etwas höheren überseeischen Notierungen entwickelte sich die Tendenz wiederum allgemein etwas fester. Für Lokoware hörte man noch verhältnismäßig unveränderte Preise, für Lieferung dagegen Steigerungen von durchweg einer Mark. Dezember-Roggen war nur wenig über gestrigem Schluß erhöht, da hier wohl die Abgeber williger werden. Hafer stetig, für erstklassige gesunde Sorten zahlt der Konsum Aufgelder. Gerste verhältnismäßig still, Mehle ruhig.

Devisenkurse

	28./12. Geld	28./12. Brief	29./12. Geld	29./12. Brief
Amsterdam	169,10	169,44	169,13	169,47
Brüssel	58,465	58,585	58,50	58,62
Italien	22,065	22,105	22,075	22,115
London	20,406	20,446	20,412	20,452
New-York	4,17850	4,18650	4,179	4,187
Paris	16,455	16,495	16,46	16,50
Schweiz	80,84	81,00	80,84	81,00
Wien (abg.)	59,07	59,19	59,04	59,16

Effektenkurse.

	28./12.	29./12.		28./12.	29./12.
Schiffsaktien			Gotha Waggon	—	00,00
Hapag	145,00	146,75	Grußwitz Textil	109,50	108,00
Nordd. Lloyd	150,00	151,50	Hammersen	141,00	146,00
Bankaktien			Hansa Lloyd	—	00,00
Barmer Bank	147,00	147,25	Harpener Bera	193,00	196,25
Berl. Handelsg.	247,25	250,00	Hartmann Masch.	23,25	23,25
Commerzbank	176,50	176,75	Hörich Eisen	151,25	152,75
Darmstädt. Bau	37,00	37,00	Hoffmann Stärke	74,75	75,50
Deutsche Bank	166,50	166,25	Humbold Masch.	31,50	31,50
Diskonto-Ges.	158,75	189,00	Kahla Porz.	103,25	105,25
Dresdener Bank	161,50	160,00	Kali Aschersleben	168,7	166,0
Reichsbank	185,75	188,50	Karlsruh. Masch.	16,50	16,50
Industrieaktien			Karstadt	155,50	156,50
Schultheiß	403,00	409,50	Klöcknerwerke	128,50	129,75
Dortmund. Union	266,00	265,00	Köln Neuessen	151,75	153,75
Adler Portland	142,00	142,00	Köln Rottweil	00,00	0,00
Adlerwerke	84,50	87,00	Gebr. Körting	86,75	86,50
A. E. G.	169,50	169,50	Lahmeyer	167,00	169,00
Angelo Quano	00,00	00,00	Laurahütte	83,75	84,00
J. P. Bemberg	463,50	460,00	Linke Hoffmann	55,50	55,50
Berger Tiefbau	281,75	289,75	Magirus	53,50	54,00
Bergmann Elektr.	191,00	193,50	Mannesm. Röh	159,75	61,50
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	114,0	125,25
Bochumer Guß.	00,00	000,00	Mechan. Linden	239,50	241,00
Buderus Eisen	96,75	95,00	Mechan. Zittau	105,25	109,50
Charl. Wasser	127,00	130,00	Mix & Genest	141,0	140,00
Chem. v. Heyden	134,75	135,00	Mülheim Berg	131,75	136,00
Chem. Ind. Gelf	79,75	78,50	Ober Kols	96,50	98,00
Daimler Mot.	95,00	96,50	Orenstein	133,25	133,50
Dessauer Gas	174,50	174,50	Phönix Berg	101,25	99,00
Deutsch Luxemb.	000,00	000,00	Vongs Spinnerei	41,00	43,75
Deutsch Erdöl	135,00	139,75	Reisholz Papier	266,00	266,00
Deutsch Maich	72,1/8	73,50	Rheinmetall	000,00	00,00
Dresdener Gard	127,50	127,25	Rheinstahl	173,50	177,29
Dürkoppwerke	78,00	78,00	Rombacher	000,00	00,00
Dynamit Nobel	132,50	135,00	Rütgerswerke	86,00	92,50
Elek. Licht. u. Kr.	204,00	206,50	Schuckert elektro	186,50	189,50
Elf. bad. Wolle	31,50	32,00	Siemens Halske	293,5	293,50
Eichweiler Berg	196,00	195,25	Thüri. Del	100,75	102,00
Ess. Steinkohle	152,00	156,00	Leonhardt Tietz	18,00	18,00
Fahlberg List	134,00	136,50	Ver. Dt. Nickel	169,50	169,75
J. G. Fabr.-Ind.	274,75	276,00	Ver. Glanzstoffe	82,0	5 2,00
Felten & Guill.	127,00	125,50	Wandererwerke	18,00	218,50
Friedrichshall	148,5	150,00	Westd. Handel	7,25	70,50
Gelsenberg	143,0	144,50	Wicking Portl.	149,50	150,25
Gelsenguß	000,00	00,00	Zellstoff Waldhof	268,00	272,50
Germ. Zement	202,50	203,00	R Westfl. Elektr.	175,00	175,75
Giß. el. Unterneh.	282,25	285,00	Adler Kohle	57,50	57,00
Germes & Co.	228,25	23 ,00	Benz Motoren	00,00	00,00
Gladbach Wolle	180,00	180,00	Kabel Rheydt	170,00	171 00
Goldschmitd	114,25	117,75	Ad er Kali	00,00	00,00
Görlitz Waggon	21,25	21,50	Krügershall	142 50	143,00
			Deutsche Petrol.	67,00	68,00

Berliner Produktenpreise.

Berlin, 29. Dezember. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 233,00—236,00, Dezember 263,50—00,00, März 273,75—00,00, Mai 276,00—000,00, Roggen 236,00—239,00, Dezember 267,00—00,00, März 263,50 bis 264,00, Mai 267,00—267,50, Sommergerste 220,00—265, Wintergerste 000,00—000,00, Hafer märk. 201,00—211,00, Dezember 228,00—000,00, März 227,50—228,50, Mai 236,25—000,00, Mais 215,00—217,00, Weizenmehl 30,75—34,00, Roggenmehl 31,40 bis 33,90, Weizenkleie 15,00—00,00, Roggenkleie 15,00—00,00, Raps 345,00—350,00, Leinsaat 000,00—000,00, Viktoriaer sen 51,00—57,00, kleine Speiseerbsen 32,00—35,00, Futtererbsen 21,00 bis 22,00, Peluschken 20,00—21,00, Ackerbohnen 20,00—21,00, Wicken 21,00—24,00, Lupinen blaue 14,00—14,75, Lupinen gelbe 15,70—16,10, Seradella 00,00—00,00, Rapskuchen 19,70—19,80, Leinkuchen 22,20—26,00, Trockenschnitze 12,20—12,40, Sojaschrot 21,20—21,80, Kartoffelflocken 24,00—24 20.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 29. Dez. (Radio.) Eröffnung Dezember 00,00—00,00, Januar 10,51—00,00, März 10,52—00 00, Mai 10,52—00,00, Juli 10,47—00,00, Oktober 10,14—00,00. Tendenz ruhig.

Bremen, 29. Dezemb. (Radio.) Dezember 00,00—00,00, Januar 21,05,—21,10, März 21,22—21,24, Mai 21,40—21,42, Juli 21,38 bis 21,39, Oktober 20,64—20,68. Tendenz ruhig.

Letzte Radio-Meldungen.

Eine grausame Mutter.

Wien, 29. Dez. (Radio.) Die ledige Kontoristin Esther Kaschowy versuchte ihren 10jährigen Sohn Paul Adolf aus dem Wege zu räumen, weil das Kind ihren Plänen, eine Heirat einzugehen, angeblich hinderte. Sie fuhr mit dem Kinde nach Liesing und schüttete ihm dort Salzsäure ins Gesicht. Zum Glück erlitt der Knabe nur leichte Verletzungen. Die Mutter wurde verhaftet. Es wurde festgestellt, daß sie vor der Fahrt nach Liesing ihrem Kinde einen an sie selbst gerichteten Brief diktiert hatte, in dem das Kind der Mutter mitteilt, daß es aus Not Selbstmord verüben werde.

Der Dieb als Arzt.

Belgrad, 29. Dez. (Radio.) Wie aus Laibach gemeldet wird, wurde der dortige praktische Arzt Dr. Ludwig Cernay, welcher vor kurzer Zeit in Laibach ansässig wurde und sich einer großen Anzahl von Patienten, besonders Frauen, erfreute, gestern nachmittag verhaftet. Es wurde festgestellt, daß der Arzt ein bekannter Dieb unter dem Namen Gustav Robott sei. Seine Verhaftung hat in Laibach großes Aufsehen erregt.

Wieder ein kommunistisches Komplott in Litauen aufgedeckt.

Warschau, 29. Dez. (Radio.) Wie der „Kurjer Warszawski" aus Kowno berichtet, hat die litauische Polizei wiederum eine große kommunistische Spionageaffäre aufgedeckt. Bei der Untersuchung wurde ein umfangreiches Material gefunden, das insbesondere das Komitee der litauischen kommunistischen Partei betraf. Ferner ist eine Druckerei ausgehoben worden, wo kommunistische Aufrufe angefertigt wurden.

Wie ferner aus Kowno berichtet wird, beschloß das litauische Kriegsgericht, den ehemaligen sozialistischen wärtig in Wilna aufhält, auf die Liste der politischen litauischen Abgeordneten Poplauskas, der sich gegen Verbrecher zu setzen. Der gesamte Besitz des Abgeordneten wurde konfisziert.

Bitte

nehmen Sie bei allen Bestellungen, Anfragen, Bewerbungen und so weiter auf die Anzeigen in der Grenzwarte Bezug. Nur so wird den Interessenten bekannt, daß die Anzeigen in der Grenzwarte den vollsten Erfolg haben.

Bekanntmachung.

betr. Quittungskarten-Revision.

Der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt Westfalen wird vom 2 Januar 1928 ab im Bezirk der Stadt Bocholt die von der Versicherungsanstalt angeordnete Revision der Quittungskarten vornehmen. Dieses wird mit der Aufforderung bekannt gegeben, daß die Quittungskarten und die zur Revision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungsbescheinigungen, Krankenkassenzettel Dienstbücher, Arbeitsbücher sowie etwaige Aufzeichnungen über Lohnarbeiten u. s. w. bereit zu halten sind, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich, wenn sie verhindert sind, durch eine erwachsene Person vertreten lassen Diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse ausreichend Auskunft geben können.

Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Marken gleich nach dem Einkleben vorschriftsmäß g entwertet werden müssen.

Bocholt, den 28. Dez. 1927.

Versicherungsamt der Stadt Bocholt.



B. K. S. Türschließer

schließt jede Tür sicher und geräuschlos, auch bei stärkstem Sturm.

über 500 angebracht.

Unbegrenzte Lebensdauer.

Theodor Loffen,

Schlossermeister.

Für Kolonialwarenhändler

Kunden-Sparbücher

werden schnell und billig angefertig in der

Druckerei Grenzwarte

Gegen Husten:

Bienenhonig
Fenchelhonig
Lakritzen Ia

kauft man am besten in der

Drogerie
Gebr. Steiner
Bocholt
Markt 8

Autoruf 2726

Geschlossener 6 Sitzer zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Schanze 30.

Bares Geld

oder eine Bodenkammer voll überflüssigen Hausrates, der dem Verfall entgegengeht. Sicherl. ist Ihnen bares Geld lieber! Lassen Sie daher die Sachen nicht weiter an Wert verlieren, suchen Sie vielmehr

schleunigst

Käufer durch eine kleine Anzeige in d Zeitung. Meist sind solche Gegenstände sehr

gesucht

und Sie erzielen damit einen ganz besonders vorteilhaften Verkauf.

Noch heute

kaufe ich „Sprötin" es hilft bei fast allen Hautleiden und ist seit 15 Jahren 1000000 fach bewährt. 100 Gr. Pack. RM. 2,—.

Marien-Apotheke, Nordstr. 11

M.-G.-V. Sängerlust, Bocholt

Mitglied des Westf. Niederrheinischen u. deutschen Sängerbundes. Leitung: B. Dumstorff.

Winter-Konzert

am Sonntag, 8. Jan., 5.30 Uhr nachm.,
im großen Saale des Gesellenhauses.

Ausführende:
Violin-Virtuose Fred Rothpletz, Köln,
Am Flügel: Frau Maria Brunhuber, Köln,
M.-G.-V. Sängerlust.

Karten zu RM. 1.— sind in der Buchhandlung von Joh. Valk, Nobelstraße, und bei den Mitgliedern zu haben.

Verzogen nach

Königstraße 20.

Zugelassen zu den Krankenkassen.
Ab Mitte Januar Fernruf 3366.

Dr. Prenger,
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

Theodor Wiethold

Telefon 2644 Schanze 43

Spezialhaus f. Spirituosen

empfiehlt zu Sylvester u. Neujahr billigst:

Alikante, span. Rotwein
zur Glühweinbereitung,
Rum und Arrak zu Grog,
Burgunder, Ananas, Rum,
Schwedenpunsch etc.
Bols-Liköre, Doornkaat,
Genever, Weinbrand,
Bowlen-, Rhein-, Mosel- u. Südweine

Wieder neu eingetroffen:
Der altbekannte
„Wurms Magendoktor".

Braun's Importhaus.

Zu Sylvester
empfehle:
Rhein- und Moselweine
von Rm 1,50 per Flasche an
Bordeaux- und Burgunderweine
Südweine als:
Malaga Gold Rm 1,75 p. Flasche
Saar-Riesling-Sekt
Rm. 4,25 per Flasche, einschl. Steuer,
alle Preise einschl. Flasche,
Bowlen-Früchte.
Auf alle Waren 5% Kassa-Rabatt.

Karl Braun,
Telefon 2260 **Ravardistraße 11.**

Borken i. W.

Am Dienstag, 3. Januar 1928:
Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt
sowie Krammarkt.

Der Magistrat.

Soeben erschien:

Tongers neues Rheinlieder-Album

43 der schönsten alten und neuen Rheinlieder
zum Singen und Spielen eingerichtet von
Paul Mania.

7 farbiges Titelbild; Pöttcher „Sommernacht am Rhein". — Prachtvolle Ausstattung. Passendes Festgeschenk.
Preis 4,— RM.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Verlag von
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Frost.

An Händen und Füßen ein vorbeugendes Mittel dagegen, erhalten Sie in der Drogerie
Geb. Steiner
Das Haus guter Seifen
Markt 8.

Geflügelzuchtverein
Borken.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen z. Kreisverbandsausstellung in Bocholt bis zum 31. Dezember cr.. mittags bei m Schriftführer, Hrn Johs. Bläser, erfolgt sein müssen.

Der Vorstand.

Zum 1. Jan. wird ein Junge mit guten Schulkenntnissen als

Lehrling

für eine Druckerei gesucht.

Selbstgeschriebene Angebote unter C. H. 100 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Eisen-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderbetten günst. an Priv. Katal. 2264 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Freibank.

Freitag nachm. um 2 Uhr, Samstag vorm. um 10 Uhr ist
Rind u. Kalbfleisch
zu haben

Hotel Gerbaulet.

Sylvesterfeier.

Am Neujahrstag:
Frühschoppen
Abend-Konzert.
Ab 5 Uhr:
Tee u. Tanz
im Saal.

Kapital

Automobil- und Motorradgeschäft mit den bestverkäuflichsten, deutschen Fabrikaten als Vertretung, und anerkannt erster, gutbeschäftigter Werkstätte mit schönem Ladenlokal in niederrheinischer Stadt von ca. 30 000—40 000 Einwohnern und sehr gutem Hinterland, sucht tätigen oder stillen Teilhaber mit Kapital per sofort oder später.

Angebote zu richten an dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

betr. Bewertung der Sachbezüge für die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) ab 1. 1. 1928.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab ist der Wert der Sachbezüge für die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn wie folgt festgesetzt:

I. Volle freie Station (Verpflegung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung)

a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte weibl. Arbeitskräfte (z. B. Mägde) monatlich 25 RM.

b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Gewerbegehilfen und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen, monatlich 40 RM.

c) für Angestellte höherer Ordnung z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer und Hauslehrerinnen, Geschäftsführer, Hausdamen, Werkmeister, Gutsinspektoren usw. monatlich 60 RM.

II. Freie Station (Verpflegung): 5/6 der zu I bezeichneten Sätze

III. Die Werte, der in der Industrie und im Bergbau gewährten Sachbezüge sind wie folgt anzusetzen:

a) **Jahreswert d. freien Wohnung**

1. Für Betriebsführer, Obersteiger, Fahrsteiger und sonstige denselben wirtschaftlich gleichzustellende Personen 960 RM.
2. Steiger und denselben wirtschaftlich gleichzustellende Personen 540 RM.
3. Fahrhauer und denselben wirtschaftlich gleichzustellende Personen. 288 RM.
4. Direktoren und sonstige Personen in leitender Stellung jedes Zimmer ausschließlich der Nebengelasse, Küche, Badezimmer 216 RM.
   ferner jede benutzte Mansarde 72 RM.

b) **Für freien Brand**
3% des Bareinkommens ausschl. der Sozialzulagen, jedoch höchstens jährlich 480 RM

c) **Für freies Licht**
1% des Bareinkommens ausschl. der Sozialzulagen, jedoch höchstens jährlich 240 RM.

d) Das Recht auf **Deputatkohlen**
ist mit 2 RM. monatlich zu bewerten.

IV. Die Werte für die in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeitnehmern gewährten Tabakfabrikate sind wie folgt anzusetzen: 1 Freizigarre 0,05 RM., 1 Freizigarillo 0,03 RM., eine Freizigarette 0,02 RM., Freitabak 0,40 RM, für 100 Gramm.

V. Die Werte einzelner Deputate in der **Land- und Forstwirtschaft** sind wie folgt anzusetzen.

a. freie Wohnung für verheiratete Deputatempfänger jährlich 40 RM.
b. Getreide: Großhandelspreis der Provinzial-Börse ab Station abzüglich 10%.
c. Kartoffeln: 1,50 RM. für den Zentner.
d. freie Kuhhaltung jährlich 165 RM.
e. freie Sommerweide für 1 Kuh jährlich 40 RM.
f. Milch a) Vollmilch für das Ltr. 0,15 RM.
   b) Magermilch für d. Ltr. 0,06 RM.
g. Butter für das Pfund 1,50 RM.
h. Stroh und Heu: Großhandelspreis ab Station abzüglich 50%.

VI. Freie Dienstkleidung (für Förster, Kutscher, Chauffeure usw.)

a) Rock und Hose 50 RM.
b) Mantel 50 RM.

Im Falle der Gewährung von Sachbezügen sind die vorgenannten Werte dem Barlohn hinzuzurechnen.

Soweit Sachbezüge gewährt werden, für die vorstehend eine Wertregelung nicht getroffen ist, sowie in allen Zweifelsfällen erteilt das für den Arbeitgeber zuständige Finanzamt auf schriftliche oder mündliche Anfrage, Auskunft.

Den Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschneiden und aufzubewahren.

Borken, den 28. Dezember 1927.

Finanzamt:

Auch im Jahre 1928
bleibt
Heinr. Hill

der Wegweiser für die sparsame Hausfrau.
Beste Bezugsquelle für gute und
wirklich preiswerte
Lebensmittel

Ich wünsche meiner geschätzten Kundschaft ein
glückliches neues Jahr!

Für Silvester

empfehle ich meine gutgepflegten Weine:

Erbes-Rüdesheimer	p Fl.	1,60	Alter Priorato	p. Fl.	1,90
Flonheimer	„ „	1,60	Villa Franka	„ „	1,50
Piesport. Falkenberg	„ „	1,60	Malaga	„ „	1,75
Valencia span.	„ „	1,50	Dürkheimer Feuerberg	„ „	2,20
Tarragona	„ „	1,50	Puyfromage	„ „	2,50
Moskatell	„ „	1,75			

Weine vom Faß!

Tarragona p. Ltr. nur **1.30,** **Malaga** p Ltr. nur **1.50,**
Moskatell p. Ltr. nur **1.60.**
Apfelwein „Ur Rackles" in Flaschen **95** Pfg.,
Apfelwein „ „ **68** „

Außerdem halte ich in meiner Filiale Osterstr. stets vorrätig:

Kantorowitt-Liköre, **Kahlbaum-Liköre,**
Bols- „ **Macholl-** „
Mampe- „

Heinr. Hill, Bocholt

bekannte Verkaufsstellen.

Ich bin unter
Nr. 3392
an das Telefonnetz angeschlossen.

Radio-Gerten
Bocholt, Nobelstr. 31

Für Sylvester
empfehle:
Rum, Arrak,
Punsch, Kognac,
Doppelkorn, Korn,
Tarragona v. Faß
Liter Mk. 1.50

A. Werring, Nordstraße 50



Wild-Felle

aller Art wie
Füchse Marder Otter Iltisse etc.
kauft zu höchsten Tagespreisen
Kürschnerei Everh. Heißen

Kavallerie-Verein
Bocholt und Umgebung.

Samstag, den 31. Dez 1927, abends 8 Uhr in der Kronenburg:

Silvesterfeier mit Tanz.

Einführungen gestattet.

Der Vorstand.

25% Rabatt
auf
Kinderwagen
und
Sportwagen.

Nur solange Vorrat reicht

Otto Oberem,
Bocholt, Ravardistr. 16.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen Neuralgie (Nervenschmerzen). **Nicht!** Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Über 2500 Dankbriefe. **Krankenschwester Margret Heber, Frankfurt Niederrad B 137.**

Ich möchte gerne eine Flasche **4711 Kölnisch-Wasser** und ein Stück **Seife** aus der Drogerie **Gebr. Steiner** Haus guter Ruf. Markt 8

Gut erhaltener
Ofen
Dauerbrenner, zu verkaufen.
Gellerstr. 20.

Wahltermin — Orakelei.

Die Herren Volksvertreter sitzen daheim in ihren behaglichen Wohnungen, in denen der Tannenbaum noch seinen Duft verbreitet und jene seltsame Atmosphäre schafft, die die Tage zwischen den Festen zu kennzeichnen pflegt. Sie lassen einmal Politik Politik sein und erholen sich von den Strapazen der letzten Reichstagssitzungen. Nicht so gut geht es den Journalisten. Sie fühlen sich verpflichtet, auch in diesen Zeiten, in denen es in der inneren Politik, um einen beliebten Börsenausdruck zu gebrauchen, an anregenden neuen Momenten fehlt, innenpolitische Sensationen zu schaffen, und es ist kein Wunder, daß bei einer solchen Gelegenheit wieder einmal die Frage des Wahltermins herhalten muß. So weiß die „Welt am Montag" zu berichten, daß der Wahltermin auch Gegenstand einer Unterredung zwischen Stresemann und Briand in Genf gewesen ist, wobei sich die beiden Staatsmänner darüber einig gewesen seien, daß es wünschenswert wäre, wenn bald nach den französischen Wahlen, die wahrscheinlich am 6. Mai beendet sein werden, sich auch in Deutschland ein Kabinett am Ruder befände, das nicht durch eine bevorstehende Entscheidung der Wähler in seiner Verhandlungsfähigkeit beschränkt sei. Stresemann, so sagt das linksradikale Blatt, trete jedenfalls für eine Auflösung des Reichstages im frühen Frühjahr ein. Im gewissen Sinne stimmt mit dieser Information eine Mitteilung des „Berliner Tageblatts" überein, die allerdings bei weitem nicht derart bestimmt gefaßt ist, sondern in der die Anschauung vertreten wird, daß „Wahlen im Frühjahr nicht ausgeschlossen" seien, wobei allerdings die Entscheidung über die sehr wesentliche Frage, ob die deutschen Reichstagswahlen den französischen Kammerwahlen vorangehen werden, noch ausstehe. Man wird gut tun, alle derartigen Nachrichten mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es ist durchaus möglich, daß bei den Unterredungen zwischen Stresemann und Briand in Genf auch das Thema der Wahlen angeschnitten worden ist, schwerlich aber dürfte Dr. Stresemann sich in dieser Frage irgendwie festgelegt haben, denn Dr. Stresemann ist ja nicht nur des Reiches Außenminister, sondern er ist auch Führer der Deutschen Volkspartei und weiß nur allzugut, daß bei der Frage des Wahltermins innenpolitische Beweggründe weitaus mehr den Ausschlag geben, als außenpolitische. So wünschenswert es wahrscheinlich auch beiden Außenministern ist, daß diesseits und jenseits des Rheins möglichst gleichzeitig wieder aktionsfähige Regierungen vorhanden sind, so gibt doch in der Frage der Wahlen hüben wie drüben die Innenpolitik den Ausschlag.

Nun liegen in Deutschland bekanntlich die Dinge so, daß die Opposition zwar auf möglichst baldige Anberaumung der Neuwahlen drängt, daß aber die Regierungsparteien der Ansicht sind, die großen Vorlagen, die noch in den Reichstagsausschüssen stecken, dürften nicht unter den Tisch fallen, sondern müßten vom gegenwärtigen Reichstag erledigt werden. Dieser Anschauung hat ja auch der Reichskanzler Dr. Marx in seinem bekannten Schreiben an den Vorsitzenden des Strafrechtsausschusses, Geheimrat Kahl, Ausdruck verliehen. Charakteristisch ist auch, daß sich gerade jetzt auf eine Neujahrsumfrage hin der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei im Reichstag, Abgeordneter Scholz, dahin geäußert hat, sein Wunsch gehe dahin, daß das neue Jahr uns mit Neuwahlen möglichst lange verschone. Nimmt man hinzu, daß auch die deutschnationale Presse sich sehr nachdrücklich gegen eine vorzeitige Anberaumung von Neuwahlen wendet, so ergibt sich ohne weiteres, daß innerhalb der Regierungskoalition die Neigung für eine baldige Anberaumung der Neuwahlen nicht sonderlich groß ist. Im übrigen darf man bei der ganzen Debatte über den Wahltermin auch nicht übersehen, daß Voraussetzung für die Anberaumung von Neuwahlen die Auflösung des jetzigen Reichstages ist. Diese Auflösung kann aber nur durch den Reichspräsidenten erfolgen, der Reichstag kann sich im Gegensatz zu manchen anderen Parlamenten nicht selbst auflösen. Nach unseren Informationen aber ist die Neigung, den Reichstag vorzeitig aufzulösen, bei dem Reichspräsidenten außerordentlich gering.

Bei dieser Lage der Dinge ist mit baldigen Reichstagsneuwahlen wohl schwerlich zu rechnen, wenn sich auch gewisse Politiker bemühen, das deutsche Volk in eine Wahlpsychose zu versetzen. Garantien können allerdings in keiner Hinsicht übernommen werden, es ist selbstverständlich nicht völlig ausgeschlossen, daß es irgend einer Regierungspartei aus innenpolitischen Beweggründen heraus plötzlich zweckmäßig erscheinen kann, die Koalition zu verlassen. Das würde die Lage vollständig ändern. Solange aber die Regierungskoalition, wie es heute der Fall ist, entschlossen ist, zusammenzuhalten und etwa entstehende Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, werden die oppositionellen Kreise, denen nicht zeitig genug gewählt werden kann, sich wohl etwas gedulden müssen. Darüber, daß der Etat vom gegenwärtigen Reichstag unbedingt verabschiedet werden muß, besteht ohnehin im Lage der Regierungskoalition kein Zweifel, so daß eine Auflösung des Reichstages vor den Osterferien wohl schwerlich in Frage kommen kann. Wahrscheinlich ist, daß die preußischen Landtagswahlen mit den Reichstagswahlen zusammengelegt werden. Zwar hätte der preußische Ministerpräsident wohl eine andere Regelung gern gesehen, doch haben ihm gegenüber die Parteien darauf verwiesen, daß die Kosten eines doppelten Wahlkampfes die ohnehin recht leeren Kassen zu stark belasten würden.

Warum 1928?

Zur Geschichte unserer Zeitrechnung. Das Jahr 1.

Christliche und heidnische Zeitrechnungsmethoden.

Die Weisheit, daß auf das Jahr 1927 das Jahr 1928 folgen müsse, klingt banal genug, aber hinter ihr steckt die wichtigere und bedeutsame Frage, wann und woher eines Tages die Idee aufgetaucht ist, das Jahr der Geburt Christi als das Jahr 1 zu bezeichnen. Es ist selbstverständlich, daß nach Christi Geburt erst ein langer Zeitabschnitt verstreichen mußte, ehe man sich darüber klar sein konnte, welch ungeheure weltgeschichtliche Bedeutung jene nächtliche Geburt im Stalle zu Bethlehem barg. Tatsächlich bedurfte es eines halben Jahrhunderts, um die volle Bedeutung dieses Ereignisses zu erkennen und die Chronik der Weltgeschichte danach einzurichten. Diese welthistorische Tat unternahm der römische Mönch Dionysius, mit dem Beinamen Exignus, d. h. der Geringe, ein Beiname, den sich Dionysius aus christlicher Demut selbst beigelegt hatte. Man weiß wenig, fast nichts Genaues von ihm. Einigermaßen fest steht nur, daß er um die Zeit, die später nach dem von ihm aufgestellten Zeitrechnungssystem als das Jahr 500 n. Chr. bezeichnet wurde, nach Rom kam, wo er bis zum Ende seiner Tage blieb, angesehen und geehrt wegen seiner Frömmigkeit sowohl wie wegen seiner Gelehrsamkeit.

Dieser Dionysius unternahm es im Jahre 532 n. Chr. die Daten des Osterfestes auf 95 Jahre im Voraus zu berechnen. Er wählte als Grundlage für seine Berechnungen das bis dahin übliche alexandrinisch-ägyptische System, nahm aber als Ausgangspunkt nicht, wie es gleichfalls bis dahin üblich gewesen war, das Jahr des Regierungsantrittes des Kaisers Diokletian (284 n. Chr.), sondern die Geburt Christi. Diese Neuerung verleiht dem Unternehmen des Mönches Dionysius seine weltgeschichtliche Bedeutung, wenngleich man über die Richtigkeit seiner Annahme streiten kann. Auf jeden Fall setzte er das siebenhundertvierundfünfzigste Jahr nach der Gründung der Stadt Rom als das Jahr der Geburt Christi, als das neue Jahr 1 an, wodurch er der Weltgeschichte die tiefsteinschneidende Zäsur gab, die sie überhaupt aufweist.

Dionysius begründete seine Neuerung in einem uns erhaltengebliebenen Brief. Die Erwägungen, die ihn geleitet hatten, waren rein religiöser Natur gewesen. Sie schrieben sich her vor allem aus der Abneigung und dem Widerwillen gegen die Person des Kaisers Diokletian, der seiner Aera den Namen gegeben hatte, mit der sich die Erinnerung an die letzten und schwersten Christenverfolgungen vor der staatlichen Anerkennung des Christentums durch Konstantin den Großen verknüpfte. So versteht man, daß Dionysius sein bedeutendes Unternehmen nicht mit einem Mann in Verbindung bringen wollte, der ein Tyrann im furchtbarsten Sinne des Wortes gewesen war, und daß er es vorzog, „nach der Fleischwerdung unseres Herrn Jesu Christi den Verlauf der Jahre zu bezeichnen, damit der Ursprung unserer Hoffnungen uns bekannter werde, und der Grund des menschlichen Heiles, das ist das Leiden unseres Erlösers, deutlicher aufleuchte." Die Tatsache, daß Dionysius mit der Verlegung in das siebenhundertvierundfünfzigste Jahr nach der Gründung der Stadt Rom das Geburtsjahr Christi etwas zu spät ansetzte, änderte nichts daran, daß er mit seiner Tat der Schöpfer der christlichen, der sogenannten dionysischen Zeitrechnung wurde, einer Zeitrechnung, die heute nicht nur für die gesamte Christenheit der Erde, sondern für die Menschheit überhoupt die einzige gültige Zeitrechnung darstellt.

Die Neuerung des Dionysius fand außerordenlich rasch Anerkennung. Schon sein jüngerer Freund und Schüler Cassiodor (gest. um 570), der berühmte Geschichtsschreiber der Goten, und hoher Staatsbeamter am Hofe Königs Theoderich des Großen, wandte sie bei seinen Aufzeichnungen über die Geschichte seines Volkes an. 200 Jahre später, zur Zeit Karls des Großen, erfreute sie sich im Abendlande bereits allgemeiner Verbreitung, ja,sogar orientaltische Herrscher begannen bereits, sich ihrer zu bedienen.

Immerhin gab es während des ganzen Mittelalters noch mancherlei Länder, wo sie teilweise garnicht, teilweise nur neben anderen, älteren Methoden der Jahreszählung verwandt wurde. So hatte z. B. das christliche Spanien seine eigene Jahreszählung die mit dem Jahre 38 v. Chr. begann und die in Spanien selbst bis zumEnde des 14. Jahrhunderts, in Portugal bis zum Jahre 1422 in Anwendung blieb. Der Grund für diese Methode der Jahreszählung ist strittig, wahrscheinlich ist jedoch, daß im Jahre 38 v. Chr. ein in Spanien gebräuchlicher Osterzyklus begann, orauf auch die Tatsache deutet, daß die Diffrenz von 38 Jahren genau zweimal den Osterturnus des alexandrinisch-ägyptischen Systems umfaßt, das ja die Osterdaten in einem regelmäßigen Turnus von 19 Jahren wiederkehren läßt.

Alle anderen christlichen wie nichtchristlichen Methoden der Zeitrechnung sind — wenn man von der jüdischen und mohammedanischen Zeitrechnung absieht, die ja aber nur unmittelbar für die Mohammedaner resp. für die Juden selbst, nicht aber für das allgemeine Weltgeschehen von Bedeutung sind, — inzwischen versunken und vergessen. Nur der Vollständigkeit halber könnte man bei dieser Gelegenheit noch an die mehrfachen Versuche erinnern, die vor dem Auftreten des Dionysius eine selbständige christliche Zeitrechnung an den Regierungszeiten verschiedener Päpste zu orientieren. Daneben wäre als wichtigste nichtchristliche Zeitrechnungsmethode die nach „Indiktionen" zu erwähnen, die jeweils eines Turnus von 15 Jahren umfaßte und im Jahre 297 n.Chr. von den Römern in Aegypten als Grundlage für

Der grosse Karner



ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(38. Fortsetzung.)

Als ihr aber Karner mitteilte, daß sie nur Donells Namen tragen werde, aber auf eine eheliche Gemeinschaft mit Donell verzichten müsse, weil er ein Spion der englischen Regierung sei, brach das junge Weib verzweifelt zusammen.

„Armes Kind!" sagte Karner, dem es bitter ankam. Dann wandte er sich an Donell.

„Oder wollen Sie Martha, Ihre Frau mitnehmen?"

„Nein!" sagte Donell rauh mit weggewandtem Gesicht.

„Sie spielen mit dem Leben, mit den Menschen," sagte Karner tiefernst. „Ihre Stunde wird auch kommen, da das Leben mit Ihnen spielt, Donell!"

* * *

Nach einer Viertelstunde fuhr das Auto ab.

Knapp zwei Stunden später war Hallenbach, den Raschke begleitete, in Berlin. Es gelang ihm, einen Piloten zu finden, der sich verpflichtete, Donell nach England zu bringen.

* * *

Karner saß noch spät nach Mitternacht dem Inder Karma gegenüber.

„Ich muß dich bitten, Bruder Karma, daß du mir von meinen Eltern, meinem Vormund, von meinem früheren Leben überhaupt erzählst. Du weißt, daß durch meine lange Krankheit und meine schwere Tätigkeit bei den Arbeiten der Stromerzeugung fast alle Erinnerungen an Jugend und Kindheit ausgelöscht sind. Erzähle mir, Bruder Karma."

Der Inder schien durch Karners Worte beunruhigt

„Was soll ich dir sagen, Bruder! Ich weiß selbst fast nichts. Deine Eltern waren beide Deutsche, die zwanzig Jahre in Indien lebten und an Typhus starben. Du warst damals vier Jahre alt. Mein Freund, der weise Mir O'Hall, nahm dich als Kind an, und du bist mit ihm, als du zwölf Jahre alt warst, durch alle Länder der Welt gereist, hast in Deutschland, wenn ich recht unterrichtet bin, Naturwissenschaften studiert und kamst vor vier Jahren zurück nach Lahore, um das Erbe Mir O'Halls anzutreten und deine Erfindung auszuprobieren. Dort lernten wir uns kennen, Bruder Karner. Das ist alles, was ich von deinem Leben weiß."

Karner saß in Gedanken versunken da und nickte.

„Das . . . ist meine Geschichte. Das muß sie sein, Bruder Karma . . . und doch! Ich habe so manchmal das Gefühl, als ob ich Furchtbares erlebt hätte. Als sei ich ein ganz anderer Mensch, als habe ich früher, vor langer, langer Zeit schon einmal gelebt. Verstehst du mich, Bruder?"

Karma hielt das Haupt gesenkt und sagte leise: „Brahmas Geheimnisse sind uns nicht offenbar, Bruder."

„Ja! Wir wissen ja nichts, sind törichte Menschen voll törichter Gedanken und Träume. Vor einigen Tagen, als ich in der Erzeugungsabteilung arbeitete, da . . . mit einem Male sah ich ein so furchtbares Bild, daß mir graute. Ich lag aufgebahrt, tot . . . Lichter brannten an meinem Totenlager und ein junges Weib kniete vor mir und weinte. Da packte mich das Entsetzen. Mir war in dem Augenblick, als sei ich nicht Karner, sondern ein ganz anderer Mensch. Erst als ich die Erzeugungsabteilung verlassen hatte und wieder im Freien stand, verließ mich der Spuk."

Karma sah ihn traurig an

„Unser Werk ist so groß, Bruder. Du sollst es vollbringen und mußt dich schonen. Gehe nicht so oft in die Hölle der Erzeugung der Kraft! Erhalte dich gesund!"

„Ich will es ja, Bruder. Doch du weißt, daß meine Erfindung noch zu jung ist. Es gibt Störungen, kleine zwar nur, aber ich muß sie beseitigen. Und wer kann da den Gedanken gebieten? Kein Mensch vermag es! Verzeih mir meine törichte Frage. Aber ist es nicht so seltsam, daß ich einem Toten und einem Lebenden ähnlich sehe? Graf Walthaus, Annes Bruder ist der Tote, und der junge Fürst Michailoff ist der Lebende. Ist das nicht alles unbegreiflich?"

Karmas dunkle Augen ruhten voll auf Karner

„Die Natur spielt seltsam, Bruder!"

„Ja, so muß es sein!" sagte Karner nachdenklich. „Aber ist es nicht verständlich, daß Unruhe in die Seele kommt?"

„Du mußt sie aus deiner Seele bannen," sagte der Inder herzlich. „Du mußt mir glauben und vertrauen."

„Ich tue es, Bruder! Sei ohne Sorgen, der Karner bleibt der Mann der Tat. Ich will nicht grübeln, ich will es nicht."

Da umarmte ihn der Inder. Die herzliche Bewegung überraschte Karner

„Wir bleiben Freunde, Bruder!" sagte er verwirrt.

„Ja!" antwortete Karma, und tiefe Herzlichkeit schwang im Ton seiner Stimme. „Ich habe dich lieb, als wenn du mein Sohn wärest."

* * *

Am 1. Januar früh um zehn Uhr kam Hallenbach zurück und erstattete Karner Bericht.

Karner dankte ihm und bat ihn, ein paar Stunden zu ruhen. Er erwartete ihn um drei Uhr wieder zu einer Besprechung. Im Verlaufe dieser Besprechung fragte Hallenbach Karner: „Glauben Sie, daß wir jetzt vor Maxim Donell Ruhe haben."

„Nein!" sagte Karner bestimmt. „Er ist ein zäher Bursche. Aber wir haben jetzt, da wir wissen, daß er auf uns losgelassen ist, eine Chance voraus."

„Wer ist eigentlich dieser Maxim Donell?"

„Ein Abenteurer, ein Bankrotteur des Lebens und doch ein Genie. Er ist ein Mensch, den eine unerschöpfliche Genußsucht zur höchsten Entfaltung seiner bedeutenden Fähigkeiten bringt. Er hat der englischen Regierung schon viel geleistet. Er ist ein Spion par excellence!"

„Ob man diesen gefährlichen Gegner nicht mit Geld unschädlich machen könnte? Oder glauben Sie, daß sein Patriotismus ihn dagegen gefeit hat?"

„Patriotismus? Vaterlandsliebe? Das sind fremde Begriffe für Donell. Er soll auch kein Engländer sein. Und ihn durch Geld kaltstellen? Mein lieber Hallenbach, soviel Geld gibt es nicht, um Donell befriedigen zu können. Ob ich ihm eine oder hundert Millionen in die Hand gebe, das bliebe sich gleich. In fabelhaft kurzer Zeit hätte er sie durchgebracht. Und dann steckt in dem Mann ein ungeheurer Trieb zum Abenteuer. Das prickelnde, nervenkitzelnde Spiel ist für ihn Leben. Lassen wir ihn! Wir werden auf der Hut sein. Es sind mehr wachsame Augen um mich, als Sie glauben."

„Diese Gewißheit habe ich allerdings bekommen."

* * *

Donell suchte seinen Vorgesetzten, den Staatssekretär Bellock auf, als er in London angekommen war.

Der Staatsmann erschrak nicht wenig, als er den Spion erblickte. Unruhig fragte er ihn.

„Was führt Sie nach London?"

Donell lachte kurz auf und sagte dann hastig: „Herr Karner hat mich abgeschoben. Er ist hinter mein Geheimnis gekommen, Sir. Seine Verbindungen müssen bis in die englischen Regierungskreise reichen."

Der Staatssekretär fuhr zusammen.

„Erzählen Sie!"

Und Donell berichtete. Als er aber von Karners Plänen sprach, als das Wort „Freiheit der Welt" durch den Raum gellte, da wankte der englische Staatsmann im Sessel.

„Lassen Sie mich jetzt allein, Mister Donell!" sagte Bellock mühsam

Donell stand auf und verbeugte sich. „Ich stehe weiter zu Ihrer Verfügung. Diese Aufgabe hat für mich an Reiz gewonnen, Lord Bellock."

(Fortsetzung folgt.)

einen bestimmten Cyclus der Steuererhebung eingeführt wurde. Seltsamerweise blieb diese Zählung nach Indiktionen bis tief ins 16. Jahrhundert hinein sogar im byzantinischen Orient, ja hier und da im Abendland in Anwendung. Die nächstwichtigste orientalische Jahreszählungsmethode ist die auf den Regierungsantritt der Seleukiden zurückgehende seleukidische oder syro macedonische, die das Jahr 312 v. Chr. als Jahr 1 ansetzen. Auch sie hat sich verloren und wir gedenken des Mönches Dionysius, wenn wir das kommende Jahr als das Jahr des Heiles 1928 begrüßen.

Unpolitische Nachrichten.

Mutter und Kind aus dem fahrenden Zuge gestürzt.

Paris, 29. Dez. (Radio.) Kurz vor der Einfahrt eines Schnellzuges in die Station Wiesnburg bei Straßburg stürzte ein sechsjähriger Knabe infolge plötzlichen Aufspringens der Wagentür aus dem Zuge. Die Mutter des Kindes, die den Knaben festhalten wollte, verlor das Gleichgewicht und stürzte ebenfalls auf das Gleis. Mutter und Sohn wurden in schwer verletztem Zustand aufgefunden.

Ein „geschäftstüchtiger" Pariser Arzt verhaftet.

Paris, 29. Dez. (Radio.) Der Pariser Arzt Dr. Joseph Liot ist von der Polizei nach längerer Beobachtung verhaftet worden. Liot verabreichte seinen Patienten verschiedene giftige Einspritzungen, um sie dadurch für langwierige und sehr kostspielige Entgiftungskuren an seine Klinik zu fesseln.

Der Indochina-Flug abgebrochen.

Paris, 29. Dez. (Radio.) Oberst Antoinat, der seinen Etappenflug nach Saigon unternehmen wollte und im Laufe dieses Versuches bis nach Alexandrette in Kleinasien gelangte, erhielt vom Kriegsminister Painleve den Befehl, den Weiterflug aufzugeben. Wie es heißt, sollen Maschinendefekte am Flugzeug die Entscheidung des Kriegsministers veranlaßt haben.

Die Stürme im Kanal.

London, 29. Dez. (Radio.) Zwischen der englischen und französischen Küste mußten wegen erheblicher Beschädigung von zwei der fahrplanmäßigen Dampfer während der letzten Stürme ein beschränkter Notdienst eingerichtet werden. Der Dampfer „Engadin", der gestern mit 640 Passagieren an Bord von Boulogne in Folkestone eintraf, hatte eine so stürmische Ueberfahrt, wie sie kaum je zu verzeichnen war. Durch den Sturm wurde ein Teil der Schutzsicherung weggerissen und der Damensalon innerhalb weniger Minuten überflutet, so daß eine Panik an Bordes Schiffes entstand. Zu Unfällen ist es jedoch nicht gekommen.

Das Rathaus von Rüdesheim niedergebrannt.

Rüdesheim, 28. Dez. Im hiesigen Rathaus brach aus bisher noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und das Gebäude bis auf das untere Stockwerk zerstörte. Man nimmt an, daß das Feuer bereits während der Feiertage im Speicher entstanden ist. Ein großer Teil der Akten ist mitverbrannt.

Aus Nah und Fern.

Cleve, 28. Dez. An einem der letzten Abende hörten verschiedene Jagdberechtigte in Uedemerbruch, wie in ihrem Jagdgebiet mehrere Schüsse fielen. Mit einem Hegemeister wurde sofort die Verfolgung der Wilddiebe, um die es sich nur handeln konnte, aufgenommen. Nachts gegen drei Uhr stieß man dann mit den Wilddieben zusammen. Die Jäger gaben mehrere Schüsse ab; doch gelang es den Wilddieben, im Dunkel der Nacht zu entkommen. Ein Oberlandjäger nahm darauf mit einem Polizeihund die Weiterverfolgung auf. Der Hund verfolgte die Spur bis zur Wohnung eines Landwirts in Uedemerbruch, wo der Oberlandjäger dessen Sohn im Bett liegend antraf, wobei dieser vergeblich eine schwere Schußwunde am Bein zu verdecken suchte. Als weiterer Täter wurde dann noch ein Landwirt ermittelt, der ebenfalls angeschossen war. Ein herbeigerufener Arzt stellte bei beiden Wilderern zum Teil sehr schwere Verletzungen fest. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Flinten, Patronen und zwei erbeutete Hasen gefunden.

Rees, 28. Dez. Die Stadtverordneten beschäftigten sich gestern wiederum mit dem Abbau des Progymnasiums. Als Ergebnis der Verhandlungen wurde folgender einstimmiger Beschluß gefaßt: Die Stadtverordnetenversammlung vertritt einstimmig den Standpunkt, daß die Schule der hohen städtischen Zuschüsse wegen mit Rücksicht auf die finanziellen Ausgaben der Stadt (Wasserleitung, Kanalisation, Neubau der Volksschule, Straßenpflasterung usw.) auf die Dauer nicht gehalten werden kann, obwohl es im allgemeinen Interesse liegt, wenn die Schule erhalten bleibt. Ein Weiterbestehen der Schule in dem jetzigen Umfang ist aber nur möglich, wenn Staat und Kreis angemessene Zuschüsse geben. Die Stadt beantragt daher angemessene, dauernde Zuschüsse vom Staat. Ist der Staat nicht in der Lage, Zuschüsse zu leisten, wird beantragt, den Abbau des Progymnasiums zu genehmigen, und zwar von oben unter Umwandlung desselben in eine vier- bis fünfklassige Rektoratsschule unter gleichzeitiger Uebernahme der für die Rektoratsschule nicht in Frage kommenden zur Zeit festangestellten Lehrkräfte in den Staatsdienst.

Duisburg, 28. Dez. Heute früh stürzte der 17jährige Lehrling eines Bäckermeisters, als er ein Fahrrad die Treppe hinunter trug, und kam unter das Fahrrad zu liegen. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus gestorben ist.

Hamborn, 28. Dez. In einem Hause in der Lardstraße suchten zwei verschwägerte Bergleute eine Meinungsverschiedenheit tätlich auszutragen. Der eine stach dabei seinem Gegner mit einem Taschenmesser in den Kopf. Der Gestochene wurde lebensgefährlich verletzt dem Krankenhause zugeführt und der Täter verhaftet.

Köln, 28. Dez. Nachstehende interessante Geschichte berichtet die „Opladener Zeitung" aus der Eifel, die eine wahre Begebenheit sein soll.

„Ich fuhr von Bonn aus mit dem Zug in die Eifel. Auf der Station C. setzte sich der Zug, nachdem er kaum gehalten, wieder rückwärts in Bewegung. Ich fragte einen Abteilgenossen, ob der Zug hier rangieren müsse.

„Nein", antwortete der, „das ist wegen des Esels".

„Wegen des Esels?" fragte ich zurück.

„Na, ja, der Lokomotivführer ist mal wieder zu weit gefahren."

„Der Lokomotivführer — — — ich verstehe nicht".

„Ach, Sie wissen das nicht? Das ist nämlich so: Da ist hier ein Esel, der die Milch an den Zug bringt, und der geht nur bis zu einer bestimmten Stelle und da bleibt er stehen. Darum muß der Zug so halten, daß der Packwagen genau vor dem Eselskarren hält. Sehen Sie, jetzt hält er richtig."

Ich sah zum Fenster hinaus. Da stand vorn wirklich ein Eselskarren. Der Mann fuhr fort: „Alles haben sie versucht und Feuer unter seinen Schwanz gehalten. Es hat alles nichts genutzt. Er geht einmal nun nicht weiter als zu der Stelle, auf der er jetzt steht."

Inzwischen war die Milch eingeladen und der Zug fuhr an. Der Esel sah gleichmütig zu und wackelte gemütlich mit seinen langen Ohren. Ich wandte mich wieder dem Reisegenossen zu und mit der Würde eines Abgeordneten fragte ich: „Und was gedenkt die Bahnhofsverwaltung zu tun, um dem kompromittierenden Benehmen des Esels ein Ende zu bereiten?"

Der Mann lachte und sagte: „Die Reichsbahn kann Menschen Vorschriften machen, aber einem Esel kann auch sie nicht beikommen".

Seitdem ist der Esel in meiner Achtung bedeutend gestiegen."

Mülheim-Ruhr, 28. Dez. Ein 72jähriger Hausierer von hier wurde von einem tollen Hunde gebissen. Er legte der unbedeutenden Wunde aber keine Beachtung bei. Die Wunde verschlimmerte sich aber so sehr, daß der Hausierer ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er jetzt an einer Zellgewebeentzündung gestorben ist.

Ein Gesellschaftsspiel

An den langen Winterabenden weiß man oft nicht, wie man sich die Zeit vertreiben soll. Wenn Eure Freunde oder Freundinnen bei Euch sind, könnt Ihr z. B. folgendes Gesellschaftsspiel veranstalten, das viel Vergnügen bereitet. Es heißt:

„Guter Rat"

und wird folgendermaßen gespielt:

Jedes Mitglied erhält mehrere Zettel und schreibt auf jeden einen guten Rat möglichst komischer Art auf. Z. B.: Tragen Sie doch nicht immer so enge Stiefel, Ihr Füßchen ist doch klein genug. — Halten Sie nicht so lange Gardinenpredigten, Sie bessern niemand damit. Nehmen Sie erst nach Gesangstunden, bis sie eine Gesellschaft durch Ihre Vorträge erfreuen. — Freuen Sie sich Ihres Lebens, aber nicht zuviel. Allzuviel ist ungesund. — Sind eine größere Anzahl Zettel beschrieben worden, so werden dieselben eingesammelt und in einen Korb getan. Einer aus der Gesellschaft geht damit im Kreise herum und läßt jedes Mitglied einen Zettel ziehen. Ehe aber das Papier aufgerollt wird, muß der Betreffende sagen, wie er den darin ihm erteilten Rat findet: ob er gut, schlecht, passend, streng, hart, milde, beleidigend, schmeichelhaft usw. sei. Dann wird erst der Zettel geöffnet und sein Inhalt laut vorgelesen. In zweifelhaften Fällen entscheidet hier Stimmenmehrheit. Das Spiel wird so lange fortgesetzt, bis sämtliche Zettel verteilt und vorgelesen worden sind.

Etwas über Erziehung und Leibesübung

Wir alle wissen, daß das Schulkind in seiner besten und schönsten Entwicklungsperiode viel an freier, natürlicher Bewegung entbehrt und daß dies auf den Körper und das ganze Wesen einen sehr nachteiligen Einfluß ausübt. Das Schulleben ist ein erzwungenes, erkünsteltes, wie es wohl jeder von uns selbst an sich erlebt hat. Ein Lehrer kann natürlich keinen fruchtbaren Unterricht erteilen, wenn die Schüler nicht still sitzen. Für die Leibesübungen ist dies aber ein Fingerzeig, daß bei derartigem Unterricht diesem Bewegungsdrang nach Möglichkeit Rechnung getragen werde.

Nun fragt es sich: „Was ist der Zweck der Leibesübungen?"

Die Antwort ist folgende:

1. Die Förderung der Gesundheit im allgemeinen durch Uebungen, die einen günstigen Einfluß auf die Lebensfunktionen haben, und durch alle hygienischen Maßregeln, die in unserem Bereiche liegen.
2. Das Sich-Gewöhnen an eine gute und ästhetische Haltung.
3. Das Anfachen des Mutes, des Selbstvertrauens und der Geistesgegenwart.
4. Die Gelegenheit, Schlagfertigkeit, Gewandtheit und Ausdauer zu erproben.

Im Altertum fühlten sich die Menschen verpflichtet, sich durch Körperkraft und Gewandtheit am Leben zu erhalten, und so kam es auch, daß ihr ganzes Erziehungssystem auf diese Punkte gerichtet war. Heutzutage ist dies aber nicht mehr möglich. Wohl ist man heute zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Schulleben der Jugend eine Form erhalten müsse, wodurch die Gesundheit so wenig wie möglich Nachteil erleidet.

Ist es aber unter den heutigen Verhältnissen genug, die Leibesübungen nur insoweit zum Gegenstand der Schulerziehung zu machen, wie es für das Gesundheitsgefühl unvermeidlich nötig ist?

Gewiß ist heute die geistige Entwicklung von größerem Belang als die körperliche, bezüglich des Wertes und Nutzens für das gesellschaftliche Leben. Es ist aber auch wahr, daß beide vereint, von viel größerem Nutzen für die Allgemeinheit sind, als jedes allein. Was dem einen zugute kommt, nützt auch dem andern.

Das wahre Ziel ist aber weder mit ausschließlich Freiübungen, noch mit ausschließlich Freiluftspiel zu erreichen.

Wollen wir das ideale Ziel wirklich erreichen, dann müssen wir auch die Mittel, die dazu vorhanden sind, wollen, nämlich völlige Vereinigung von Freiübungen, Geräteübungen und Freiluftspielen.



URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(Fortsetzung.)

„Gehen gehetzt werden" war keine jubelvolle Angelegenheit, aber was kümmerte Sohr schließlich Frau Kaden, mochte sie sich von diesem Fettklumpen begaunern lassen. Blinde soll man nicht sehend machen. Aber da war der Großsteinauer, der Anteil nahm an ihrem Geschick und des Bruders Besitz. Dem war er verpflichtet auf Manneswort. Und ein Junge war da, der einen Vater nie gekannt hatte, an ihm mit Liebe hing und dessen Erbe ein Fauchtel vergeudete. Das war Grund genug zu handeln.

„Ich habe gehört," begann Sohr, „daß heute jemand um Hals und Kragen gebracht werden soll und möchte um Aufklärung bitten."

„Da haben Sie falsch gehört," gab der andere zur Antwort. „Ich wüßte nicht, um was es sich handeln könnte."

„Dann muß ich deutlicher werden."

„Es wird nötig sein, wenn ich Sie verstehen soll."

„Was also ist mit dem Weizen am Steinauer Weg?"

„Er wird heute verkauft."

„Am Halm?"

„Was sonst!"

„Warum?"

„Nicht zum Vergnügen. Die gnädige Frau braucht am Einunddreißigsten zweitausend Mark."

„Wozu?"

„Was geht Sie das an?"

Wie eine Fanfare fuhr es da Voigt in die Ohren: „Rede!" und unwillkürlich prallte er zurück. Der Kerl da vor ihm sah aus, als ob er einen mit den Augen in die Erde bohren wollte. Und wie er bleich war! In seinem Gesicht war überhaupt kein Tropfen Blut mehr.

Und Voigt entschloß sich zur Antwort. „Sie hat ein Darlehn zurückzuzahlen."

„An wen?"

„An den Geldverleiher Warburg."

„Wo wohnt der?"

„Berlin, Neue Königstraße 23."

„Wer hat das Darlehn vermittelt?"

„Ich."

„Wieviel ist bei dem Geschäft hängengeblieben?"

Das war Voigt zuviel. Er brauste auf. „Was erlauben Sie sich? Lassen Sie Ihre unverschämten Verdächtigungen."

Aber Sohr blieb ruhig und fragte weiter. „Ich will wissen wieviel Sie an dem Geschäft verdient haben."

Voigt wurde dieser steinernen Ruhe gegenüber unheimlich zumute. Aergerlich stieß er heraus: „Nichts!"

„So, nichts?! Das ist ehrlich. Aber immerhin bleibt es sonderbar, daß Sie das Darlehn vier Wochen vor der Ernte fällig werden lassen. Man pflegt sonst Darlehn und Zahlungen in landwirtschaftlichen Betrieben, soweit es möglich ist, nicht vor, sondern nach der Ernte zahlbar zu machen."

„Soweit es möglich ist! Es war aber nicht möglich."

„Das werden wir heute abend genauer wissen. — Und nun sagen Sie mir noch, wer hat den Weizen am Steinauer Weg geschätzt?"

„Geschätzt?"

„Jawohl! Auf Ertrag und Wert geschätzt. Man kann doch als Treuhänder und Verwalter fremden Gutes nicht gewissenhaft genug sein."

„Soviel Kenntnisse besitze ich schon, um zu wissen, wieviel erlöst werden kann."

„Ach nee? Aus dem Handgelenk heraus macht das Herr Hofmeister Voigt! Das ist allerdings allerhand. Und die hohe Frau von Finkenschlag verneigt sich vor Ihrem fabelhaften Wissen?"

„Ich habe ihr Vertrauen."

„Leider! Wenn Sie es nicht hätten, stünde es besser."

Das traf Voigt wie ein Peitschenhieb. Er ballte die Hände zu Fäusten und trat drohend auf Sohr zu. Er war in maßloser Erregung. Wie einmal schon anläßlich einer Unterredung mit jenem rang er nach Luft. Er fühlte den Boden unter sich wanken und seine Existenz vor seinen Augen verschwinden, denn so wie Sohr sprach, sprach nur ein Gegner, der seiner Sache vollkommen sicher war. Es war ihm, als läge ihm der Mensch wie ein Alp auf der Brust. Er mußte ihn abschütteln, koste es, was es wolle.

Aber trotz allen Wollens kam doch nur mühsam und qualvoll die Frage von seinen Lippen: „Was wollen Sie mit Ihrer Bemerkung sagen?"

„Wissen Sie das nicht?"

„Ich frage!"

„Nun denn, daß Sie ein Schwindler sind und noch mehr."

Da hob Voigt die Hand zum Schlage, aber bevor sie noch niederfiel, saß ihm Sohrs Faust schon im Gesicht.

Taumelnd stürzte der Getroffene ins Gras.

Sohr sah, wie sich dessen Taschentuch rot färbte und ein unterdrücktes Schluchzen seinen Körper schüttelte. Und in ihm war wahrhaftes Befriedigtsein. Ihm war es, als habe er mit diesem Schlage nicht den einzelnen getroffen, sondern tausend gleichgeartete Kreaturen, die sich wie Parasiten ins Fell fressen, dort ein Schlemmerleben führen und an ihrem Dasein ihre Opfer zugrundegehen lassen.

„Mit Ihrer zerbäulten Fassade," sagte Sohr zu Voigt, „können Sie unmöglich Verhandlungen führen. Ich werde Sie deshalb vertreten."

„Büßen sollst du das, Hund, elender," knurrte ihn Voigt an, aber Sohr nahm keine Notiz mehr von ihm, schritt über den Hof nach seiner Kammer, wusch sich, band Kragen und Krawatte um, zog seine braune Manchesterhose an, ging nach der Straße, setzte sich dort auf eine vor dem Tor stehende Walze und wartete auf den Käufer, der doch nun erscheinen mußte, denn es war längst elf vorbei.

5.

Endlich, kurz vor zwölf kam ein Wägelchen mit einem Schimmel bespannt die Allee heraufgefahren. Ein spieberiges Männchen führte die Zügel. Das Ganze machte einen dürftigen Eindruck.

Sohr erhob sich und grüßte höflich, als das klapprige Gefährt heran war.

An einem offenen Fenster des Herrenhauses lauschte Frau Kaden.

Unser Interessent für den Weizen?" fragte Sohr.

„Ja," antwortete das Männchen, und sah sich verlegen um.

„Sie erwarteten Herrn Voigt zu sehen, müssen sich leider aber mit mir begnügen. Herr Voigt liegt krank zu Bett."

„O! — Was fehlt ihm denn?" fragte der Alte teilnehmend und blickte Sohr mißtrauisch an.

Der fing den Blick auf und antwortete schlagfertig. „Ein Pferd hat ihn geschlagen, kaum vor einer Stunde erst und mitten ins Gesicht."

„Darum auch. — Ich hab' doch erst vor drei Stunden mit ihm teleföniert."

„Sehen Sie, verehrter Herr!"

„— — Kirschbaum ist mein Name!"

„Angenehm! Sohr heiße ich. — Ja, sehen Sie, Herr Kirschbaum, uns geht's wie den Soldaten: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute ins Gesicht geschlagen, morgen Kurzschluß."

Der Alte kicherte und Frau Kaden hinter ihrem Fenster war entsetzt über diese Dreistigkeit.

„Wenn Sie noch scherzen können," sagte Kirschbaum, „wird's nicht so schlimm sein mit dem Schlag."

(Fortsetzung folgt)

Wissen Sie schon?
Lose Blätter
bedecken sich
Prozeß.
lichkeiten
jüngster
der Ultra

Lose Blätter

* **Ein Theaternarr.** Der im Jahre 1857 zu Altona verstorbene Graf Hahn-Neuhaus opferte seiner Leidenschaft für die Schauspielkunst sein ganzes großes Vermögen. Das in Remplin erbaute prachtvolle Theater hatte beispielsweise eine Einrichtung, die allein nahe an hundertachtzigtausend Mark kostete. Diese neue Bühne wurde mit den „Kreuzfahrern" eröffnet und der damals sehr berühmte Heldenspieler Kunst wurde für die Rolle des Balduin von Eichenhorst extra von Berlin verschrieben. In Remplin wurde er wie ein gekröntes Haupt empfangen. Die Dienerschaft des Grafen hatte ihre Staatslivree angezogen und der gesamte Adel der Umgegend war eingeladen. Außerdem fand Kunst in der Theatergarderobe eine vollständige Rüstung aus Silber vor und als er ganz verwundert fragte, ob dieses Kunstwerk für seine Rolle bestimmt sei, antwortete der Graf pathetisch: „Der König der Schauspielkunst möge es als Eigentum hinfüro auch in anderen Rollen tragen." Nach der Vorstellung fand Kunst die Rüstung in seinem Zimmer. Der Heldendarsteller verweilte noch drei Tage als Gast auf Schloß Remplin und kehrte dann wieder nach Berlin zurück. Als ein Gespann von vier prächtigen Hengsten den Mimen glücklich nach seiner Wohnung in Berlin gebracht hatte, übergab der Kutscher dem erstaunten Schauspieler einen Brief des Grafen, der die Bitte enthielt, Kunst möge Pferde und Wagen ebenfalls als sein Eigentum ansehen. Der so reich bedachte Schauspieler fuhr eine Zeitlang zur Verwunderung der Berliner mit vieren durch die Stadt, mußte aber bald sein Gespann wie auch die silberne Rüstung verkaufen, da er nicht hauszuhalten verstand. Durch seinen Leichtsinn und das Laster des Trinkens kam er immer mehr herunter und starb in größter Dürftigkeit, ebenso wie sein Gönner, der Graf Hahn, der als Schauspieldirektor zuletzt auf den Dörfern umherzog.

* **Die Sonne begünstigt die Brünetten.** Der ärztliche Mitarbeiter eines Londoner Blattes warnt vor einer unterschiedslosen Anwendung der Sonnenbestrahlung. Manche Leute sind, wie er ausführt, für die schädliche Wirkung der Sonnenstrahlen weniger empfänglich als andere. Das beruht auf der Färbung der Haut und der Haare. Eine Person mit sehr hellem Teint verbrennt unter der Wirkung der Sonnenstrahlen und ihr Gesicht bedeckt sich mit Sommersprossen, während sich ein Mensch mit dunklem Teint unter den Sonnenstrahlen nur leicht bräunt. Diese Bräunung beruht auf der Entwicklung eines Schutzpigments der Haut, das bei Menschen mit braunen Augen und dunklem Haar festzustellen ist. Wenn dieses Schutzpigment nicht vorhanden ist, sieht sich der ganze Organismus der Einwirkung der Sonnenstrahlen schutzlos preisgegeben. Dieser Gefahr sind Menschen mit sehr hellem Haar und blauen Augen besonders ausgesetzt. Gleichwohl sind sie noch immer besser daran als die ausgesprochen Rothaarigen, weil hellblonde Personen noch immer eine gewisse Fähigkeit haben, das Schutzpigment hervorzubringen, vor allem, wenn sie sich vorsichtig und allmählich der Sonnenbestrahlung aussetzen. Für Rothaarige ist die Möglichkeit der Pigmenterzeugung ausgeschlossen, deshalb verbrennen sie auch unter der Sonne so rasch und bedecken sich mit Sommersprossen, ein Prozeß, der mit allerlei Unannehmlichkeiten verbunden ist. Man hat in jüngster Zeit so viel über die Vorzüge der ultravioletten Strahlen geschrieben, daß sich die große Menge in dem Wunsche, diese Vorteile voll auszunutzen, ohne Einschränkung der Sonnenbestrahlung aussetzt. Eine weitere Folge dieser Überschätzung der ultravioletten Strahlen ist, daß man Kinder, sobald nur das Wetter halbwegs günstig ist, unvermittelt und unterschiedslos der Bestrahlung aussetzt. Bei dunkeläugigen Kindern ist die Gefahr dieser Übertreibung nicht sonderlich groß. Blauäugige und besonders solche, die rote Haare haben, laufen jedoch Gefahr, Schaden zu erleiden.

Lebensweisheiten.

Bedenke, daß laute Unterhaltung von deinen Mitmenschen oft unangenehm empfunden wird.

*

Sei besonders vorsichtig im Urteil über Menschen, die du nicht leiden magst.

*

Mache nicht zu früh im Leben Feierabend.

*

Halte dich nicht selbst für klug, sorge aber, daß die andern dich dafür halten.

*

Halte die Kinder zur Blumenpflege an, dann werden sie später auch Herzen pflegen können.

*

Fliehe zweier Menschenklassen verdächtigen Umgang: den der Freunde deiner Feinde — den der Feinde deiner Freunde.

*

Leichter ist's, im Unglück nicht verzagen,
Als bescheiden großes Glück zu tragen.

*

In einer guten Eh' ist wohl das Haupt der Mann,
Jedoch das Weib das Herz, das er nicht missen kann.

Unter uns

* **Kant und die Frauen.** Kant, der große Weise aus Königsberg, gibt folgendes Bild der Frau, wie sie sein und wie sie nicht sein soll: „Eine Frau soll sein und soll nicht sein wie ein Echo. Das heißt, sie soll sein wie ein Echo, sie soll ohne Übertreibung, mit weiblicher Bescheidenheit, treu und wahr nur das Gehörte wiedergeben; sie soll auch wieder nicht sein wie ein Echo, sie soll sich nicht stets und überall selbst hören wollen. — Eine Frau soll sein und soll nicht sein wie eine Stadtuhr. Das heißt, sie soll sein wie eine Stadtuhr, sie soll so regelmäßig und musterhaft in ihrer eigentümlichen weiblichen Bestimmung sein wie eine Stadtuhr; sie soll auch wieder nicht sein wie eine Stadtuhr, sie soll nicht in der ganzen Stadt gehört werden. — Eine Frau soll sein und soll nicht sein wie eine Schnecke. Sie soll ebenso sittsam und häuslich eingezogen leben wie eine Schnecke in ihrem Häuschen; sie soll auch wieder nicht sein wie eine Schnecke, sie soll nicht überall umherkriechen."

Wissen Sie schon?

Ein Fisch erneuert nie seine Schuppen. Erhält er eine Verletzung, so heilt zwar die Wunde, eine schützende Haut kann darüber wachsen, aber die Schuppen werden nicht erneuert.

*

Die Muskeln eines Vogelflügels sind im Verhältnis zwanzigmal so stark wie die eines Mannesarmes.

*

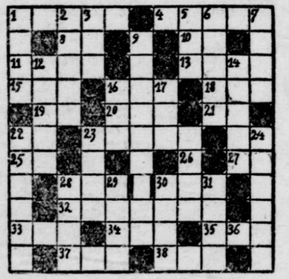
Im Altertum waren Birnbäume und Apfelbäume namentlich im Peloponnes stark angepflanzt. Aus verschiedenen Werken altrömischer Schriftsteller ist zu entnehmen, daß der Aufzucht dieser beiden Fruchtbäume große Aufmerksamkeit zugewendet wurde und daß sie in großem Umfange angebaut gewesen sein müssen.

*

Giraffen gelten für die nervösesten Tiere.

Zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Naturerscheinung, 2. tschechischer Name für Prag, 3. Hirtengott, 5. männlicher Vorname, 6. Nebenfluß des Rheins, 7. griech. Gott, 9. Südfrucht, 12. längere Fahrt, 14. Schlingpflanze, 16. sagenhafte Heldenmutter, 17. Stimmlage, 22. germanischer Frauenvorname, 23. Ansiedelung, 24. deutsche Stadt, 26. Monatsname, 28. Musikwerk, 29. Truppenspitze, 30. Winterserscheinung, 31. Fluß bei Moskau.

Wagerecht: 1. Pferd, 4. Gesamtresultat, 8. chem. Zeichen für Radium, 10. italien. Tonzeichen, 11. Land in Asien, 13. europ. Hauptstadt, 15. kostbares Pelzwerk, 16. bekannte Filmgesellschaft, 18. Erfrischung, 19. Ruf des Esels, 20. Abkürzung für Fernsprecher, 21. italien. Tonzeichen, 22. holländischer Blumenmaler, 23. Flußmündung, 25. italien. Tonzeichen, 27. persönl. Fürwort, 28. Ansiedlung, 30. Anblick (Darbietung), 32. Münze, 33. Entenart, 34. warmes Getränk, 35. selten, 36. Feldmaß, 37. Gewässer, 38. weiblicher Vorname (sch gleich ein Buchstabe!).

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Scherzsilbenrätsel: Jurist.

Wandelrätsel: Tuch, Teich, weich, weil, weite, weide, leide kleide, Kleid.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

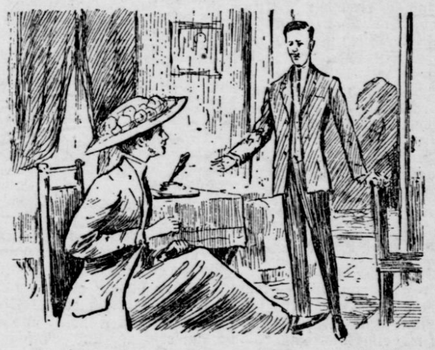
König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Siehst du die Gesichter deiner Leute, Papa? . . . . Traust du wirklich dem Landfrieden? . . . Na . . . ich will euch vorläufig nicht stören . . . Feiert nur eure Feste!"

Er drückte dem Vater die Hand und ging davon, mit langen, vom Fahren unsicheren Schritten, wie ein Seemann auf dem Land, den Kopf im Nacken, die Hände in den Manteltaschen. Der Ältere schaute ihm düster nach. Er mußte einen plötzlichen Anfall von Schwäche überwinden . . . ein Schwindelgefühl . . . Er nahm sich zusammen . . Er allein war berufen, den Sieg zu krönen. . . . Er schob den Festredner beiseite, ergriff selbst durch die plötzliche Stille das Wort. Seine Stimme war noch so stark wie in seinen guten Tagen, wuchs im Reden, füllte den weiten Raum. „Meine Herren! Ich komme zum Schluß: Wir gehen einem abermaligen, gewaltigen Aufschwung unseres Betriebes entgegen. Ich bitte Sie alle auch weiter um Ihre Mitarbeit. Ich lese auf Ihren Zügen das Gelübde: Sie sind bereit! Lassen Sie uns dies Gelübde heute erneuern . . ."



Es muß anders zwischen uns werden, Stephanie!

Und in dem hundertstimmigen Hoch auf die Winterhalterschen Werke in ihm ein Grauen, das das Herz zusammenzog . . . die Angst vor dem Sturz . . . vor der Entthronung . . . das Hurra verklang . . . Es war das drittemal schon unsicher . . . verlor sich in ein Gemurmel. . . . Auf allen Gesichtern da vorn, unter den Eingeweihten, war derselbe Schein der Sorge, von verhohlener Unruhe. Es bildeten sich erregt raunende Gruppen. „Ist denn die Geschichte überhaupt patentfähig?" — „Mensch . . . kommen Sie vom Monde? . . . Er hat doch schon seit voriger Woche das Reichspatent!" — „Na, dann kann er ja Schindluder mit uns treiben!" — „Pscht! Nicht so laut! . . . Na, Herr Kommerzienrat, nun legen Sie sich aber hübsch wieder in die Klappe!" Leopold Winterhalter drückte die Hände der Umstehenden und wehrte eigensinnig ab. „Wenn ich schon mal glücklich hier unten bin, dann will ich auch nach dem Rechten sehen . . . Lassen Sie's gut sein, Schorsch! . . . Ich helf mir jetzt schon selber!" Er humpelte davon, ohne daß ihm jemand zu folgen wagte, klinkte die Türen auf, stieg in die Glut der Maschinensäle. Überall fuhr man zusammen, wo sich wieder das wohlbekannte strenge Augenpaar unter den graubuschigen Brauen zeigte. Noch einmal umfing ihn diese Welt des Wirkens und Werdens. Noch einmal fühlte er sich als der Herr, hatte den Blick überall, entdeckte in der Lackiererei Blasen auf einem noch feuchten Wagenschlag, den Abdruck von unvorsichtigen Fingern, und donnerte jählings los: „Wer hat denn das wieder geschafft, ihr Dreckspatze? . . . Ich will euch lehren!" Aber eigentlich war es ihm gleich. Er war zu erschöpft. Er trat ins Freie. In einen einsamen Winkel hinaus. Den kannte er. Er sagte sich: Da hat damals der Lausbub, das Wernerche, in der Laubenkolonie gehockt, wie er sich vor mir versteckt hat . . . Damals . . . der Bub war groß geworden . . . anders als man dachte . . . Stärker. Und in Leopold Winterhalter eine unbestimmte Ahnung: In dir wohnt etwas, Werner, was ich nicht kenne und nicht verstehe, und das ist das Stärkere und hebt dich über mich . . .

Er schüttelte den Kopf. Er blickte in die Höhe. In den Lüften war ein Sausen und Brausen. Ein Ton, wie er ihn nie in seinem Leben gehört. Es kam rasch näher. Verworrener Jubel von Menschenstimmen klang darin. Fern läuteten die Glocken. Etwas Unwahrscheinliches, Riesenhaftes erschien plötzlich weiß am Himmel, hart über der Fabrik. In stürmender Fahrt flog der Zeppelin zum erstenmal, pfeilgerade wie ein Zugvogel, über die Stadt gen Norden. Die Propeller rauschten. Es summte und dröhnte. Dort oben in der bezwungenen Luft stampfte derselbe Motor, wie man ihn hier unten baute. Leopold Winterhalter nahm den Hut ab und schaute dem rasch entfliehenden weißen Wunder nach. Er setzte sich hin. Die Erscheinung in der Höhe hatte ihm Trost gegeben. Eine Erkenntnis über die Nützlichkeit seines Lebens hinaus: Wenn ich auch jetzt verbraucht bin — auch ich hab das meinige getan. Auch ich war nicht umsonst auf deutscher Erde und geh in ihr zur Ruh! Auch ich hab, für mein Teil, mitgekämpft und mitgearbeitet in unserer großen Zeit. Mögen nun andere kommen und es besser machen. . . . Mein Sohn . . .

Er schloß die Augen. Er schlief. Der Donner seiner Maschinen um ihn sang ihn zur Ruhe. Einmal noch machte er eine Bewegung . . . „Wernerche . . . bist du da . . . ?"

Die Sonne flimmerte . . . Stille . . .

Werner Winterhalter ging langsam dahin. Er fühlte, nach dem tagelangen, sausenden Luftzug der Fahrt, zum erstenmal das Brennen der Hundstagshitze auf Stirn und

Wangen. Eine trägeerfüllende Schwüle . . . Nein . . . er richtete sich auf . . . jetzt nicht . . . Mit festem Schritt trat er in sein Haus, befreite sich vom Landstraßenstaub und fragte dann nach seiner Frau.

Sie kam eben aus der Stadt zurück, schlank, ganz in Weiß, einen mächtigen, rosenumkränzten Strohhut schräg auf dem schönen blonden Kopf. Draußen hielt die Equipage. Ihr Neuestes waren jetzt Pferde. Sie kutschierte eigenhändig ein Schimmelgespann, saß morgens vor Tag und Tau im Sattel, lief spät abends noch in den Stall und maß die Temperatur des Trinkwassers im Kübel. Alles, was Motor hieß, strafte sie neuerdings mit stiller Verachtung, in bewußtem und gewolltem Gegensatz zu ihrem Mann, tat auch jetzt, als ahnte sie gar nichts von dem Rennen und seinem Ausgang, und flitzte mit einem flüchtigen Kopfnicken an ihm vorbei.

„Stephanie . . . bleib mal . . ." — „Du siehst doch: ich hab alle Hände voll mit den Kommissionen." — „Leg deine sieben Zwetschgen nur irgendwohin und komm da herein!"

Sie sah ihn erstaunt an und gehorchte. Gleich darauf mußte sie lachen. „Du . . . das ist ja ganz neu, daß du hier den Hauspascha spielst." — „Sei ernst und höre mir zu."

Sie unterdrückte ein Gähnen, setzte sich und ließ die Augen gelangweilt hin und her schweifen. Er stand vor ihr, in einem entschlossenen, aber gütigen Ernst, und sagte unvermittelt: „Es muß anders zwischen uns werden, Stephanie!" — „So?" — „Ja. Es muß." — „Ausgerechnet gerade jetzt vor dem Frühstück? . . . Du . . . ich hab Hunger!" — „Heute ist für mich der entscheidende Tag. Der Erfolg hat mir recht gegeben!" — „Ach, laß mich aus mit deinen Autos! Wenn ich bloß kein Benzin mehr zu riechen brauch, dann bin ich schon froh!" — „. . . und mit dem Erfolg fängt für mich ein neues Leben an." — „Meinetwegen! . . ." — „Ein Leben mit dem äußeren Inhalt, so wie er mir bisher gefehlt hat!" — „Schön! . . . Mach du, was du willst. Ich tu auch, was ich mag!" — „Aber das Innere. Da handelt es sich um uns beide! Stephanie, wir müssen uns ins Gesicht sehen und uns einmal die Wahrheit sagen . . . Zweierlei hat uns zusammengeführt. Rausch bei mir und bei dir Berechnung. Mein Rausch ist verflogen. Das gesteh ich ehrlich. Wieweit dich deine Berechnung enttäuscht hat, weiß ich nicht . . ."

„. . . reingefallen bin ich!" Sie stand wütend mit funkelnden Augen auf und durchmaß mit langen Schritten das Zimmer.

„Wir sind aber doch nun einmal Mann und Frau, Stephanie!" — „Ja, leider . . ." — „Komm . . . setz dich neben mich . . . Gib mir deine Hand . . . Nun hör still zu . . . Nein, sei nicht schon wieder ungeduldig . . ."

„Liebe Zeit . . . da sitz ich ja wie ein Opferlamm." — „Du kannst ja nichts dafür, daß du bist, wie du bist! . . . Nie, von Kindesbeinen auf, hat dich ein Mensch den Ernst des Lebens gelehrt . . . Nie wurde dir eine Pflicht auferlegt. Du hast mit allem immer nur gespielt. Mit deinen Puppen, mit deinen Tennisbällen, mit mir. Aber du hast nicht gemerkt, daß du selber nur ein Spielzeug bist. Auch heute noch!" — „Jesus . . . was redet der Mann heut wieder zusammen!" — „Und schau: Ich bin in einer ähnlichen Lage. Auch ein Sontagskind — wie du. Aber rings um uns und auf der ganzen Welt sind Tausende und Millionen — denen geht es nicht so gut. Die müssen schwer arbeiten ihr Leben lang, damit sie ihr täglich Brot haben und wir den Überfluß. Ich glaub, du hörst schon wieder nicht zu . . ." — „Doch . . . doch . . ." — „Und seitdem ich überhaupt selber denken gelernt hab, hat mich der Gedanke an diese meisten Menschen auf der Erde nie verlassen." — „Ja . . . ich kann nix dafür . . . Ich hab die Welt nit erfunden." — „Dir macht niemand einen Vorwurf. Aber ein Vorwurf muß in jedem sein, dem das Schicksal so viel vor anderen gegeben hat wie mir. Er muß sich sagen: Das hab ich nicht umsonst. Dafür bin ich den andern etwas schuldig. Sieh: ich sprech recht deutlich, recht ruhig, damit du mich auch verstehst . . ." — „Gott . . . so dumm bin ich doch auch nicht!" — „Also begreifst du's, was ich sage: Glück heißt Pflicht! . . ." — „Ja doch . . . ja . . ." — „Pflicht aber erfordert einen Wirkungskreis. Den habe ich jetzt gefunden. Ich will meine Erfindung nicht ausnutzen, um noch reicher zu werden, als ich schon bin, sondern um meinem Gewissen zu genügen . . . da draußen . . . in der Fabrik . . ." — „Gott . . . die gräßliche Fabrik . . ." — „Willst du mir dabei helfen, Stephanie, anderen zu helfen? Wir sind uns fremd geworden. Wir waren uns eigentlich immer fremd. Vielleicht führt uns ein gemeinsames Ziel doch zusammen. Was hast du denn? Warum schaust du denn nach dem Hof?" — „Ach . . . der Schorsch ist doch wirklich ein rechter Simpel! Er soll doch die Pferde erst mit 'm Strohwisch abreiben und nicht gleich die heiße Decke drauflegen . . ."

„Laß doch jetzt die dummen Gäule! All den geschäftigen Müßiggang. Sag dir: der hat seine Zeit gehabt. Jetzt will ich ein ernster Mensch werden . . ." — „So? Und wenn der „Odin" nachher hustet . . ." — „Herrgott . . . . dann hustet er! . . . Es ist viel schlimmer, daß hunderttausend Menschen da draußen husten, und ohne elektrisches Licht und Warmwasserheizung und Nachtwachen wie deine Vierfüßler im Stall! Du bist stehengeblieben, Stephanie, an der Stelle, wo dir das Leben am leichtesten vorkam. Willst du nicht versuchen, mit mir zu gehen . . . auch ein nützlicher Mensch zu werden . . ." — „Ach . . . wozu denn?" — „Zum Donnerwetter: weil wir's sollen!" — „Wer heißt's einen denn?" — „Selber muß man sich's befehlen!" — Sie schüttelte phlegmatisch den Kopf. „Ach! Das ist doch nix für mich!" — „Stephanie . . . das ist zwischen uns die entscheidende Stunde . . ." — „Wenn man denkt, man könnt so gut seine Ruh haben . . . so gut wie jeder andere . . ." — „Du hast mich zum Mann haben wollen!" — „Ja. Und meine Eltern haben gleich gesagt: Paß nur Obacht, wenn er seine Mucken kriegt . . ." — „Stephanie! Du bist doch nicht böse . . . Du bist auch nicht hart! . . . Ich sprech doch nicht mit deinen Eltern. Ich sprech zu dir!" — „Aber ich weiß schon, was ich tu. Ich frag meinen Pappa!"

Sie saß und trommelte mit der lose geballten Faust auf den Tisch, krause Eigensinnswölkchen auf der Stirn. Er sah stumm auf das große Kind. Die Sèvresuhr auf dem Kamin tickte durch die Stille.

„Also frage deinen Papa!" sagte er endlich. „Was er dir antworten wird, weiß ich." — „Siehst du wohl!" — „Aber, was eben geschah, das weißt du nicht."

In der Eingangshalle neben dem Zimmer war ein Laufen von Schritten. Halblaute Rufe. Sturmgeklingel. Werner Winterhalter horchte auf und trat hinaus. Ein Diener raunte ihm entgegen. „Herr Doktor! Herr Doktor! Der Herr Kommerzienrat hat einen Schwächeanfall gehabt. Sie haben ihn bewußtlos im Hof gefunden. Herr Doktor möchten doch gleich hin."

Noch hingen außen an der Front der Winterhalterschen Werke die farbigen Siegesfahnen, und ging innen die Arbeit, in Fauchen und Funkensprühen der Essen, in Hammerschlag und Maschinengestampf, ihren rastlosen Gang. Kaum einer von den Tausenden von rußgeschwärzten Blusenmännern wußte, was geschehen war. Man hatte Leopold Winterhalter eilig hinauf in seine Räume getragen, so wie man den verwundeten Feldherrn hinter die Front schafft. Wozu auch die Truppen entmutigen? Wozu denn die Kurse schwächen? . . Die waren ohnehin heute, trotz des Sieges, an der Frankfurter Börse kaum um ein paar Prozent gestiegen. Es gab zuviel Kundige . . . seit Monaten ein geheimes Stichwort längs des Rheins: „Vorsicht! Die Firma hat nicht das Patent . . ."

„Herr Sanitätsrat — wie steht's?" — „Nicht so arg, Herr Winterhalter! . . . Der Herr Papa hat 'ne Natur — da kann sich ein Bär verstecken . . ." — „Aber er ist nicht bei sich . . ." — „Ja. Ein tüchtiger Stupfer vom lieben Herrgott ist's schon! Ich hab's ihm die ganze Zeit gepredigt: „Leopold . . . mach Schicht!" Aber, wer nicht hat hören wollen, das war der Herr Kommerzienrat! Jetzt wird er schon klein beigeben müssen! Er kann die Leitung der Fabrik nicht mehr behalten!"

Der Tag sank. Die ersten Schatten der Dämmerung fielen in das Zimmer, als Leopold Winterhalter die Augen aufschlug und den alten Sanitätsrat erkannte. Er nickte mit einem schweren Atemzug dem Logenbruder zu. „Hermännle . . . das war e Reißer!" — „Das will ich meine, Leopold!" — „Du . . . wie lang mach ich's denn noch?" — „. . . noch 'ne ganze Weil, wenn du ausspannst!"

(Fortsetzung folgt.)

Jugendliebe.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Ganz in träumerisches Sinnen verloren, schritt Mia Goßler über den weißen Sand des Strandes dahin. Auch ein kritisches Auge würde ihr kaum ihre siebenundzwanzig Jahre angesehen haben, so jugendschlank war noch immer ihre biegsame Gestalt, so frisch und rosig die Farbe ihrer Wangen. Dies feine, anmutige Gesicht, das selbst mit dem Ausdruck beinahe schwermütigen Ernstes so reizvoll schien, mußte ohne Zweifel bezaubernd liebenswürdig sein, wenn der Sonnenschein der Heiterkeit es verklärte.

Um sie her war all das bunte Gewimmel des Strandlebens, das sich zu später Nachmittagsstunde in einem Seebadeort zu entwickeln pflegt. Aber Mia Goßler schenkte dem nicht die geringste Beachtung, bis sie sich plötzlich im Tone freudiger Überraschung angerufen hörte. Sie blickte auf und auch ihre Miene wurde heller, als sie die hübsche, rundliche junge Frau erkannte, die da aus einem Strandkorb heraus auf sie zustrebte.

„Elli! Bist du es denn wirklich? Welch ein unvermutetes Wiedersehen!"

„Nach einer Trennung von zehn Jahren!" lachte das blankäugige Frauchen, ihr einen herzhaften Kuß auf die Wange drückend. „Denn schon vor einigen Wochen sind es volle zehn Jahre gewesen, daß ich aus Neustadt fortging."

Ein lockiges kleines Mädchen von vier oder fünf Lenzen hatte sich an ihre Seite geschmiegt und indem sie dem Kinde liebkosend durch das seidenweiche Haar fuhr, fragte Mia:

„Du bist also längst verheiratet? Wie merkwürdig, daß ich gar nichts davon gehört habe!"

„Ich hatte eben seinerzeit keine Ursache, viel Aufhebens davon zu machen, Liebste! — Geh' zu deinem Brüderchen, Else! Ich komme bald, um weiter mit euch zu spielen. — Du wirst dich ja noch erinnern, Mia, wie hoch hinaus wir dummen Backfische immer mit unseren Zukunftshoffnungen wollten. Da habe ich mich, offen gestanden, anfangs ein bißchen geniert, meine Neustädter Freundinnen wissen zu lassen, daß ich mich mit einem ganz simplen Geschäftsreisenden begnügt hatte."

„Einem Geschäftsreisenden? Ach nein, Elli, das ist nicht dein Ernst."

„Gewiß! Und heute schäme ich mich dessen nicht mehr im mindesten. Natürlich hat sich mein Auserkorener dann mit Hilfe meiner Mitgift selbständig gemacht und handelt höchst erfolgreich mit Strumpfwaren und Trikotagen en gros. Ich kann dich versichern, Schatz, daß man auch in einem Milieu von Strumpfwaren außerordentlich glücklich sein kann. Vorausgesetzt natürlich, daß man nicht so sensibel und romantisch veranlagt ist wie du. Darf ich fragen, zu welchen Höhen das Schicksal inzwischen dich emporgetragen hat?"

„Zu der stolzen Höhe einer alten Jungfer, Elli!"

„Oh! Du willst Komplimente hören. Mit dem Altjungfernstum hat es bei dir wahrlich noch gute Weile. Ein bißchen erstaunt bin ich freilich. Du bist also noch immer so wählerisch, daß der Rechte sich durchaus nicht findet?"

Mia seufzte schwermütig. Und nach einem kleinen inneren Kampfe sagte sie:

„Ach, Elli, eben jetzt hätte sich der Rechte vielleicht gefunden. Ein kluger und vortrefflicher Mann, zu dem ich mich von ganzem Herzen hingezogen fühle, hat mir vor wenigen Stunden seine Hand angetragen. Und ich bin tieftraurig, daß ich ihn ebenso werde abweisen müssen wie alle anderen."

„Du mußt ihn abweisen, obwohl du ihn gern hast? Das verstehe ich nicht. Du bist doch die freie Herrin deiner Entschlüsse."

Sie hatte die Jugendfreundin mit sich zu dem zweisitzigen Strandkorb gezogen und Fräulein Mia war ersichtlich froh, einem teilnehmenden Wesen ihr Herz ausschütten zu können. Mit einem wehmütigen Kopfschütteln erwiderte sie:

„Gerade das ist es ja, daß ich nicht mehr die freie Herrin meiner Entschlüsse bin, liebste Elli! Ich habe vor zehn Jahren einem Manne ewige Treue geschworen. Und ich fühle mich moralisch verpflichtet, auf ihn zu warten."

„Was? — Noch nach zehn Jahren? Du — der Brautstand ist nach meinem Empfinden ein bißchen zu lang!"

Mia seufzte wieder.

„Ach, wenn man es noch einen Brautstand nennen könnte! Aber ich habe den Mann, dem ich meine erste Liebe weihte, nach einem einzigen glückseligen Tage überhaupt nicht wiedergesehen. Und ich weiß nicht einmal, ob er noch unter den Lebenden weilt."

„Die Geschichte wird ja immer romanhafter. Die mußt du mir ganz ausführlich erzählen, Schatz! Je weniger ich selbst zu einer Romanheldin tauge, desto mehr Interesse habe ich für alle subtiler veranlagten weiblichen Wesen."

„Es ist nicht viel zu erzählen. Ich weiß nicht, ob du dich noch des großen Sommerfestes erinnerst, das die „Harmonie" in Neustadt aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens veranstaltete?"

„Ja, vom Hörensagen. Denn ich selber konnte damals wegen einer dicken Backe nicht daran teilnehmen. Aber ich entsinne mich recht gut, daß es wenige Wochen vor meinem Weggange von Neustadt stattfand, und ein paar Tage, bevor ich meinen nachherigen Gatten kennenlernte."

Mia Goßler nickte. „Mein Schicksal wollte, daß ich während des Tanzes einen jungen Mann kennenlernte, wie ich herrlicher vorher und nachher keinen gesehen habe. Es war ein Fremder, der sich nur vorübergehend in Neustadt aufhielt, ein schlanker, dunkellockiger Adonis mit Feueraugen und einem Feuergeist! Beim ersten Walzer schon flogen sich unsere Herzen zu, wie wenn wir von allem Anbeginn für einander bestimmt gewesen wären. Und die Schicksternheit meiner siebzehn Jahre schmolz vor der Glut seiner Leidenschaft dahin wie Schnee in der Sonne. Noch ehe diese unvergeßliche Festnacht zu Ende ging, hatten wir uns gelobt, nie mehr voneinander zu lassen."

„Na — und weiter? — Warum hat der Adonis bei deinen Eltern, die doch damals noch am Leben waren, nicht einfach um dich angehalten?"

„Sein Stolz ließ es nicht zu, Elli! Denn er war mittellos und er stand eben im Begriff, nach Australien oder Südamerika auszuwandern, um sich dort unermeßliche Reichtümer zu erwerben."

„Hm! Und das hat er denn auch wirklich getan?"

„Ich zweifle nicht, daß er es getan hat. Geschrieben hat er mir nie. Aber das hatten wir von vornherein so verabredet. Sein Stolz und sein feines Ehrgefühl sträubten sich gegen eine heimliche Korrespondenz. Eines Tages — so gelobte er mir — würde er kommen, mich zu holen — als ein reicher, angesehener, berühmter Mann."

„Und darauf wartest du Schaf noch immer? Das ist wahrhaftig das tollste, was ich je in meinem Leben gehört habe."

„Du solltest mich nicht verspotten, Elli! Wenn du ihn gesehen hättest, so wie ich sein herrliches Bild noch immer unverwischbar im Herzen trage — wenn du gleich mir einen Hauch seines weltbezwingenden Geistes verspürt hättest —"

„Das Vergnügen habe ich ja freilich nicht gehabt. Doch was nützen dir seine Schönheit und sein Geist, wenn du dich nur in der Erinnerung daran vergnügen darfst? Da kann ich dir nur auf das dringendste raten, den andern zu nehmen, zu dem dein Herz dich jetzt hinzieht. Darf man fragen, wer —"

„Es ist Doktor Herbert Feldmann, der früher als der Arzt meiner Eltern viel in unserm Hause verkehrte und dem ich jetzt hier im Seebade wieder begegnet bin."

„Der?" rief die kleine Frau lebhaft. „O, das ist ja prächtig! Auch ich zähle den ausgezeichneten Mann zu meinen alten Bekannten und ich wundere mich, daß er dir nicht von unserm Hiersein erzählte, denn er hat sich in den letzten Tagen schon sehr mit meinem Manne angefreundet. Den mußt du unter allen Umständen nehmen — dafür will ich schon sorgen. Aber, wahrhaftig, der Wolf in der Fabel! Da oben auf der Dünenpromenade kommt er eben daher. Ich wette, daß er nichts anderes sucht als dich."

(Schluß folgt.)